BASTEI

STERNEN FAUST

Chimären-Tanz

Band 140 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Chimären-Tanz

von Stan Hamilton

Juli 2271. Harry Chang, Captain der MERCHANT II, gibt nicht auf. Der kleine und etwas dickliche Asiate hofft noch immer auf den ganz großen Deal im All, der ihn für alle Zeiten reich machen soll. An seiner Seite wie immer: die wunderschöne Savanna Dionga. Die beiden haben schon sehr viel erlebt. Inzwischen zählen auch Sonda Katar, eine geheimnisvolle J'ebeem sowie der Xeno-Archäologe J. T. Toler zum Team. Leider hält Harrys Pechsträhne an. Beim vorletzten Besuch auf der Raumstation Lor Els Auge verlor Harry seine neue MERCHANT bei einem Pokerspiel. Der Mafiosi Brelano, die »Spinne«, hatte sie betrogen. Man konnte gerade noch fliehen, und die »Spinne« wurde ermordet. Beim zweiten Besuch wurden sie in einen heimtückischen Anschlag der Kridan verwickelt. Doch wie gesagt: Harry Chang gibt nicht auf …

»Jaah«, sagte Harry Chang gedehnt. »Ja, ich bin mir sicher.«

Das grüne Leuchten in Sonda Katars Augen wurde eine Nuance intensiver. Und, kaum glaubhaft, auch das Rot der Gesichtshaut vertiefte sich noch. *Wie Ketchup*, dachte Harry und verscheuchte den unangemessenen Gedanken.

»Wir sind also pleite?«, fragte Sonda. »Ab-so-lut und unabdingbar?«

Harry, Eigentümer und Kapitän der MERCHANT II in Personalunion, nickte. »Und zu allem Überfluss ist auch noch dieser dämliche Kridankrieg ausgebrochen. Als ob ich nicht schon Sorgen genug hätte.«

Der Gedanke erheiterte Harry – oder vertrieb zumindest ein wenig die Melancholie, die in den letzten Tagen zu seinem ständigen Begleiter geworden war. Den Kridankrieg, der Millionen, wenn nicht sogar Milliarden von Lebewesen betraf, derart auf sich selbst zu beziehen, war einfach nur *herrlich* egoistisch.

Manchmal tat es gut, ein wenig selbstherrlich zu sein.

Dennoch hatte er es satt, ständig nur über Geld und darüber, wo es herkommen sollte, nachzudenken. Er kam kaum noch dazu, seine normale Alltagsarbeit zu erledigen. Geschweige denn dazu, endlich mal wieder ein gutes Buch zu lesen. Er wusste gar nicht mehr, wie viele Dateien sich mittlerweile auf Halde stapelten.

Aus Sonda Katars rot gefärbtem Haar lugten über der Kopfhaut die schwarzen Ansätze hervor.

Ihr war das Färbemittel ausgegangen, wie sie seit einigen Tagen bei jeder Gelegenheit betonte; und diese spezielle Mischung konnte sie nur auf Lor Els Auge kaufen, der Raumstation vor dem Wurmloch nach Transalpha. Dort mischte es einer der dubiosen Händler selbst, die sich in der halblegalen Zwischenwelt angesiedelt hatten. Auch jetzt brachte sie das Thema wieder einmal zur Sprache, indem sie sich durch die Haare fuhr und auf der Kopfhaut trommelte. »Vielleicht hätte ich doch nicht mit auf die MERCHANT …«

»Sonda«, unterbrach Harry Chang genervt. »Dieses Klagelied hast du inzwischen schon tausend Mal gesungen. Ich kenne es, Savanna kennt es, Toler kennt es. Als ob du eine Wahl gehabt hättest. Nach allem, was du dir auf Lor Els Auge geleistet hast …«

Die schöne J'ebeem sah besonders unschuldig drein, und Harry winkte ab. »Ich bitte dich. Wir alle wissen, dass du es warst, der die *Spinne* umgebracht hat. Du hast den Paten der Unterwelt auf dem Gewissen. Und ich kann dir versichern: Niemand killt ungestraft einen Verbrecher, der dort überall seine Finger im Spiel hatte.«

Sie seufzte theatralisch. »Besser als in dieser Schrottkiste zu sitzen, pleite zu sein und darüber nachzudenken, schon wieder irgendwo und irgendwie neu anzufangen.«

Harry grinste schief. »Bist du dir da sicher?«

Die J'ebeem seufzte. »Nein. Das ist ja das Problem. Etwas Besseres als das hier …« Sie machte eine umfassende Handbewegung, die

wohl nicht nur das Schiff, sondern ihr ganzes Leben mit einschloss: *Wie tief bin ich gesunken.* »… steht wohl nicht zur Auswahl.«

Und wieder fühlte sich Harry ein bisschen besser. Wie war doch gleich der Spruch mit dem geteilten Leid? »Willkommen im Klub«, sagte er.

*

Protokoll der Krisensitzung. Automatisch erstellt. [Eigenhändige Ergänzung HC: Und von mir rekonstruiert, wo die verdammte Aufzeichnungstechnologie nur Knarren und Fiepsen protokolliert hat. Wir brauchten ein neues Gerät. In etwa Punkt 10.000 auf der Liste.]
Anwesend:

Harry Chang, Kapitän und Eigentümer: HC.

Savanna Dionga, Erste Offizierin: SD.

Sonda Katar, Mädchen für alles: SK.

James Tiberius Toler, Ingenieur und Alleskönner: JTT.

HC: Freut mich, dass ihr alle da seid.

SD: Uns auch.

(Verzweifeltes Gelächter von HC und JTT, in das SK schließlich widerwillig einfällt.)

HC: Ich will nicht lange um den heißen Brei herumreden.

SK: Heißer Brei?

JTT: Vergiss es. Alte Redensart. J'ebeem müssen die nicht kennen. Du bist also entschuldigt.

SK: Wie überaus gnädig.

HC: Können wir jetzt zur Sache kommen?

SK: Da werden Erinnerungen wach. (Lacht spöttisch.)

SD: Da sind wir wieder besonders gut gelaunt, was? Da wir ja sozusagen unter uns sind – Sonda, wir wissen alle, dass dir unsere Lage nicht passt. Aber sie lässt sich nun einmal nicht ändern. Zumindest nicht ohne Weiteres. Deshalb sind wir ja zusammengekommen.

HC: Danke, Erste. Also: Wir wollten eigentlich Transponderspulen verkaufen, um unsere finanziellen Engpässe zu beseitigen. Das nicht allzu kleine Problem dabei ist der Kridankrieg. Denn unsere Abnehmer sitzen im Karalonsystem in Transalpha. Dorthin können wir nur durch eine Passage durch das Wurmloch bei Transalpha gelangen. Weil ganze Horden von Leuten vor den Kridan flüchten, betragen die Wartezeiten für eine Passage inzwischen allerdings Wochen. Zeit, die wir nicht haben.

SD: Ein Hoch auf die Bürokratie!

JTT: Salute!

HC: Leider ist mir nicht zum Lachen zumute. Die Rechnungen stapeln sich. Toler, du …

JTT: Ich werde dir die Behandlung meiner Verletzung weiterhin in Rechnung stellen. Ich habe sie mir während der Arbeitszeit zugezogen, du musst für die Kosten aufkommen.

HC: Das Problem ist nur, dass … also …

SD: Was Harry sagen will – er hat die Versicherung nicht rechtzeitig gezahlt. Oder besser: wird die Versicherung nicht zahlen.

HC: Danke, Savanna. Irgendwie war mir das wohl durchgerutscht. Wenn wir durch das Wurmloch kämen, wäre das alles halb so wild, aber die Bürokratie verhindert es. Wie gesagt, die Warteschleifen sind zu lang.

SK: Wenn ich noch auf Lor Els Auge wäre, könnte ich der Bürokratie sozusagen Beine machen. [Ergänzung HC: Sie streckt ihre verflixt langen Beine aus und streicht über den nicht minder verflixt engen Stoff.]

JTT: Und jetzt?

HC: Jetzt wisst ihr Bescheid. Immerhin. Wer eine Idee hat, raus damit. Ansonsten beenden wir diese Krisensitzung.

(Schweigen.)

HC: Dann ist hiermit Schichtende. Schlafen wir eine Nacht darüber. Vielleicht fällt uns etwas ein. Besinnen wir uns auf unsere Stärke.

SK: Und die wäre?

HC und SD (gleichzeitig): Kreativität.

*

»Unser kleines, optimistisches Schlusswort hat hoffentlich Eindruck bei den beiden hinterlassen«, meinte Savanna später.

Harry grinste. »Und wir mussten noch nicht einmal lange im Vorfeld üben.« Er streckte die Hand aus. »Wir können’s immer noch.«

Die Erste Offizierin beugte sich vor und schlug ein. Dabei spannte sich der Uniformstoff auf geradezu unverschämte Weise über ihren Kurven.

Bei jeder anderen Frau hätte Harry zwei Mal hingeschaut, aber Savanna war eben … Savanna. Schlank, schwarzhaarig, eine echte Granate – und die Freundschaft mit ihr war viel zu wertvoll, um sie wegen etwas Sex aufs Spiel zu setzen. Also war es am besten, erst gar keine Gedanken zuzulassen, die in diese Richtung gingen.

Die beiden hatten sich in Harrys Privatquartier zurückgezogen. Wenn man das Kabuff überhaupt so nennen konnte … Er hatte vor Kurzem die Einrichtung seines ursprünglichen Quartiers verkauft und daraus einen Gemeinschaftsraum gemacht – ganz nach dem Motto *Alles für die Mannschaft*.

Schließlich war er ein verantwortungsbewusster Kapitän, wenn andere das auch nicht unbedingt unter Einsatz ihres Lebens bestätigen würden. Deshalb dankte es ihm wohl auch niemand.

Zumindest noch nicht. Das würde schon noch kommen, davon war

er überzeugt, wenn sich erst mal alles wieder besser eingespielt hatte.

Sein neuer Raum war jedenfalls dem wichtigsten Mann an Bord der MERCHANT kaum angemessen. Schon als kleiner Junge hatte Harry davon geträumt, eines Tages Raumfahrer zu werden und ein eigenes Schiff zu besitzen – in diesen Fantasien war jedoch selbst den Ratten an Bord mehr Luxus geblieben als nun ihm.

Warum aber sollte er noch länger darüber nachdenken? Es würden bald bessere Zeiten kommen. »Doch, doch«, murmelte er.

Savanna schaute ihn fragend an. Da sie seinen Gedankengang nicht kannte, ergab die Äußerung natürlich keinen Sinn für sie.

Harry schüttelte nur den Kopf und winkte ab. »Tolers Genesung könnte sich zu einem echten Problem ausweiten.«

»Wollen wir lieber froh sein, dass er überhaupt wieder völlig gesund werden wird. Wir brauchen ihn.«

»Ich hab's wohl falsch ausgedrückt. Die Genesung ist nicht das Problem. Wohl aber die Krankheit. Was allerdings nichts daran ändert, dass Toler meine letzten Geldmittel aussaugt wie ein Space-Vampir.«

Harry, der bislang wie ein gefangenes Raubtier durch den Raum getigert war, ließ sich in einen der beiden schmalen Sessel fallen. Er war unbequem, und eine Feder drückte ihm ins Kreuz.

Normalerweise wählte er deshalb immer die andere Sitzgelegenheit, auf der hatte sich aber – Erfahrung machte schließlich klug – seine Besucherin niedergelassen.

In Savannas Gesicht stand deutlich geschrieben, dass sie sich fragte, worum in aller Welt es sich bei einem *Space-Vampir* wohl handelte. Noch ehe sie nachfragen konnte, hämmerte es von außen gegen die Tür.

»Harry! Verdammt, Harry, was ist los mit dir?« Die aufgewühlte Stimme gehörte Sonda Katar, und sie klang ernsthaft besorgt. Mit Mätzchen und Frotzeleien über ihr Haarfärbemittel schien das nichts mehr zu tun zu haben.

»Öffnen«, rief Harry, doch die Spracherkennungsautomatik versagte mal wieder. Außer einem müden Klicken, das nicht die geringste Auswirkung hatte, geschah nichts.

Da war Savanna längst auf den Beinen und öffnete die Tür auf die altmodische Art.

Tatsächlich stand die J'ebeem draußen. Ihre Augen funkelten. »Was stimmt mit deinem Kabinenfunk nicht?«

Der Kapitän der MERCHANT richtete den Blick an die Wand, wo der Lautsprecher verankert war. »Soweit ich weiß, ist alles …«

»Funktioniert nicht, das Mistding«, unterbrach Sonda. »Egal! Kommt sofort auf die Brücke!«

»Was ist …?«

»Wir sind umzingelt.«

»Um… Was?«

Sonda drehte sich um und eilte durch den Korridor Richtung

Zentrale der MERCHANT. »Drei Schiffe. Sie reagieren nicht auf unsere Anfragen. Eines hat einen Warnschuss abgegeben. Wir rechnen damit, dass …«

Weiter kam sie nicht.

Irgendwo donnerte und krachte es, und das Schiff erbebte in seinen Grundfesten. Ein Ächzen lief durch die MERCHANT II, als wolle das alte, müde Metall bersten.

Inzwischen rannten sie zu dritt in Richtung der Brücke.

»Treffer«, kommentierte Sonda trocken.

*

»Zurückfeuern!«, rief Harry, kaum dass sie die Zentrale betraten. »Das lassen wir uns nicht gefallen!«

Ein wenig begeisterter Toler schickte ihm ein trockenes Lachen entgegen. »Ich hätte denen schon lange die Zehennägel von den Füßen gebrutzelt, wenn ich nur könnte!«

»Was ist …?«

»Unsere Strahlenkanone ist hinüber.«

Harry blieb stehen und rang nach Atem. *Punkt 10.001 auf der Liste*, dachte er. »Wozu braucht ein Händlerschiff auch eine Strahlenkanone?«, fragte er wenig überzeugend.

Savanna warf sich in den alten Stuhl vor ihrer Konsole. »Jetzt wäre sie zum Beispiel ganz praktisch, meinst du nicht?«

»Wir hauen ab«, entschied Harry.

Tolers Blick sah in etwa so aus, als habe er mitten in seinem mühsam zubereiteten Luxus-Essen ein herausgetrenntes Kridan-Auge entdeckt. »Tolle Idee, Boss. Der Treffer vorhin hat unseren Wandler getroffen. Der Energiestrom ist kollabiert.«

Das alles war wirklich zu dumm. Langsam aber sicher gingen Harry die Optionen aus. »Eine Reparatur ist …«

»Ausgeschlossen«, unterbrach Toler. »Würde Stunden dauern. Einen Sprung in den HD-Raum können wir vergessen.«

Savanna hatte inzwischen offenbar mithilfe der Scanner einen Blick *nach draußen* geworfen. »Wir sind umzingelt. Eine ganze Menge Gauss-Geschütze sind auf uns gerichtet. Keine Chance, Leute.«

»Es gibt also doch Schlimmeres als Geldsorgen«, murmelte Harry, so leise, dass ihn niemand hören konnte. Er ahnte, dass dieser Spruch nicht besonders gut ankommen würde. Irgendwie war er jedoch überzeugt davon, dass das Übel erst angefangen hatte.

Und er täuschte sich nicht.

Es kam noch schlimmer, als Savanna einen Funkkontakt meldete.

*

Die Wasseroberfläche lag ruhig vor ihm. Das Licht der beiden Sonnen spiegelte sich darin. Und sein Gesicht.

Scott I. Caldwell wusste nicht recht, was er von dem vierten Auge halten sollte, das sich unter dem wulstigen Schleimpfropfen an der rechten Schläfe bildete.

Wenn er sich stark konzentrierte, konnte er das Lid zur Seite schnellen lassen; aber er empfing nur verschwommene Eindrücke, die ihn verwirrten. Dumpfes, gelbliches Licht strömte über den neuen Sehnerv in sein Gehirn und ließ ihn schwindeln.

Gelblich wie die geleeartige Masse, die in dicken Fäden von der Metamorphose-Stelle rann, aus der sich sein neues Auge schälte.

Sein Gehirn konnte die neuen Eindrücke noch nicht vollständig korrekt verarbeiten und mit seinen *normalen* drei Augen synchronisieren. Aber das würde schon werden. Mit dem dritten Auge hatte es schließlich auch geklappt; diese Erfahrung lag noch kein Jahr zurück.

Caldwell dachte nach. Wenn er sich nicht täuschte, hatte die Adaption damals etwa drei Tage in Anspruch genommen. Keine große Sache.

Was bedeuteten schon etwa siebzig Stunden Desorientierung, wenn man dafür auf der evolutionären Leiter wieder eine Stufe nach oben kletterte? Es war kaum schlimmer gewesen als nach einer operativen Linsenkorrektur, wie sie gewöhnliche Menschen über sich ergehen ließen, um ihr schwaches Sehvermögen ein wenig zu verbessern. Also alles halb so wild.

Ein Knacken lenkte Caldwells Aufmerksamkeit auf sich. Er erstarrte, hob den Kopf, weitete die Nasenlöcher und witterte in die noch recht kühle Morgenluft.

Ein Palpek hielt sich ganz in der Nähe auf. Zweifellos; er war sicher, dass er sich nicht täuschte. Das Raubtier verhielt sich jedoch völlig still. Das Palpek lauerte, war wohl selbst erschrocken über das Knacken und hielt sich bereit, binnen eines Sekundenbruchteils zur Flucht anzusetzen.

Also musste sich noch mehr in der Umgebung abspielen. Die Palpeks waren bis vor Kurzem die uneingeschränkten Herren der Fauna dieses Planeten gewesen. Das jedoch hatte sich in den letzten Monaten und Jahren grundlegend geändert.

Scott I. Caldwell öffnete den Mund, ganz vorsichtig und langsam, als könnte sein Gegner selbst diese Bewegung wahrnehmen. Ganz unwahrscheinlich war dies tatsächlich nicht; schon der Temperaturunterschied durch seine innere Erregung konnte ein verräterisches Signal sein.

Er schob die Zunge über die Lippe, bis die Spitze die Kühle des Windes fühlte. Dabei schälten die Schneidezähne einen gelblichen Belag von der Zunge.

Die feinen Rezeptoren der Zungenspitze nahmen ein süßliches Aroma auf. Dabei handelte es sich um Blut – das Blut eines wilden,

jungen Raubtieres. Ein Ekim vielleicht. Möglicherweise auch ein L'ehomas.

Das verhieß gar nichts Gutes. Etwas war unterwegs in dieser Region des Urwalds – viel zu nahe. Etwas, vor dem sich eines der gefährlichsten Tiere dieser nicht gerade gastlichen Welt fürchtete … und das darüber hinaus eines der mutierten Monstren getötet und als letzte Mahlzeit verspeist hatte.

Caldwell spannte jeden Muskel an. Drehte sich langsam um. Und sah genau das, was er erwartet hatte.

Ein riesiger Körper löste sich aus dem Dickicht, ein gewaltiger, dunkler Schatten, in dem Augen wie die Herzen von glühenden Kohlestücken funkelten.

Das Ding kam näher und würde ihn in weniger als zwei Sekunden zerfleischen. Caldwell stieß sich ab, schlug einen rückwärtigen Salto und klatschte in den See.

Er hörte ein Knurren und Brüllen. Das Geräusch, mit dem unterarmlange Klauen durch die Luft zischten, ging ihm durch Mark und Bein. Dann schlug das Wasser über ihm zusammen, und er tauchte in eine eigene Welt ein. Gespenstische Stille umgab ihn in den trägen und dickflüssigen Fluten.

Es war unangenehm heiß. Seine Haut prickelte, und es brannte in seinen Augen.

Einen Vorteil allerdings hatte diese Radikalkur: Sein neues Organ wurde freigespült. Nun würde sich zeigen, ob es etwas taugte. Denn es konnte nicht mehr lange dauern, bis …

Gewaltige Wasserstrudel zerrissen sein Sichtfeld. Der monströse Leib des Angreifers tauchte in das Wasser des Sees. Luftblasen perlten aus dem gewaltigen Maul.

Caldwell blieb innerlich eiskalt und tauchte tiefer. Gegen das Monstrum besaß er im direkten Kampf keine Chance. Eine Möglichkeit gab es dennoch: Er musste den einzigen Vorteil ausnutzen, der sein Überleben sichern konnte – seinen Verstand.

Also trieb er sich mit kräftigen Schwimmzügen dem Grund des Sees entgegen. Mit einem Willensakt entfaltete er die transparenten Schwimmhäute zwischen seinen Fingern.

Schneller!

Es musste schneller gehen!

Er schloss alle Augen bis auf das Neue und drehte den Kopf ein wenig. Seinen Gegner erkannte er nur als schwarze, lichtlose Silhouette im milchig-trüben Wasser.

Das Monstrum war nahe.

Viel zu nahe!

Etwas schoss auf ihn zu, etwas Langes, Dünnes … und wickelte sich blitzschnell um seinen rechten Oberarm.

Das tentakelartige Ding schnitt in seine Haut, der Schmerzimpuls jagte bis in seine Fingerspitzen.

Doch der Schmerz war nicht so schlimm für Caldwell wie das

Bewusstsein, dass er gefangen war. In den Klauen einer mörderischen, mutierten Chimäre. Und noch dazu unter Wasser, wo selbst ihm früher oder später die Luft ausgehen würde …

*

Eine kleine Puppe grinste Harry Chang entgegen.

Sie war aus einfachem Jutestoff gefertigt. Als Augen dienten zwei schwarze, kreisrunde, viel zu große Knöpfe, deren Ränder leicht wellig geformt waren. Das kleine Loch in der Mitte konnte man sogar als Pupille interpretieren.

Rote Punkte markierten rosige Wangen, und der Mund war ein breit grinsendes Etwas; in seiner Mitte waren zwei überlange Schneidezähne aufgemalt. Eine Nase besaß das Puppengesicht nicht. Die Haare bildeten strähnige, an den Spitzen zerfranste Wollfäden.

Fassungslos schaute Harry auf dieses Standbild, das per Funk von den fremden Schiffen in die Zentrale übertragen wurde. Außer diesem in dieser Situation durchaus grotesk zu nennenden Anblick gab es bislang keine Nachricht von den Belagerern, die die MERCHANT II umzingelten.

Savanna trommelte ungeduldig mit den Fingern auf der Lehne ihres Stuhls. »Soll das ein Witz sein oder was? Die schicken uns das Bild einer … Puppe?«

Toler gab ein spöttisches Lachen von sich. »Und sonst üben sie sich im Schweigen.«

Sonda tat es ihren Feinden gleich und sagte kein Wort. Harry entging nicht, dass ihr Gesicht verkniffen und ihre Lippen zu einem dünnen Strich zusammengepresst waren.

Konnte man das als ein Zeichen ihrer allgemeinen Nervosität werten? Oder wusste die J'ebeem am Ende, was dieses Puppen-Abbild bedeutete? War sie einem Bild wie diesem schon einmal begegnet?

Aus seinem Gedächtnis kramte Harry blasse Erinnerungen an einen alten heidnischen Kult auf der Erde, der mit solchen Puppen arbeitete. Wie hieß dieser Brauch doch gleich? Woohu? Pfudoo? Und hatten diese Priester tatsächlich derartige Bilder an ihre Feinde gesandt, um ihnen böse Gedanken auf den Leib zu hetzen? Oder verwechselte er da etwas?

Ein Lachen riss ihn aus seinen Grübeleien. Doch keiner aus seiner Mannschaft hatte es von sich gegeben. Tatsächlich handelte es sich um das erste akustische Lebenszeichen ihrer Belagerer – und es klang höhnisch, herablassend und triumphierend zugleich.

»Hallo Mister Chang.«

Die Stimme war tief und rau. Sie war eindeutig durch einen Rechner verändert und künstlich verzerrt worden. Es klang, als würden diese Worte aus dem blechernen Mund eines Roboters

dringen.

Was Harry wiederum dazu veranlasste, spontan zu demonstrieren, dass er sich durch solche Spielereien nicht einschüchtern ließ. »So eine schöne, weiche Stoffpuppe«, sagte der Kapitän der MERCHANT deshalb, »und doch so eine metallisch-krächzende Stimme? Sieht nach einer ganz miesen Animation aus. Einfallslos, meiner Meinung nach.«

Wenn er jedoch geglaubt hatte, damit seinen unbekannten Gesprächspartner aus der Reserve locken und vor den Kopf stoßen zu können, sah er sich getäuscht. »Das Amüsement wird Ihnen noch vergehen, Mister Chang. Dennoch freut es mich, dass Sie so guter Laune sind. Das wird sich bald ändern. Sie haben keine Chance.«

Womit diese elende Puppe wohl recht haben dürfte, dachte Harry, schwieg aber verbissen. Das würde er nicht einmal in der Sekunde vor einem tödlichen Feuerstoß zugeben.

»Eins meiner Schiffe wird an die MERCHANT andocken«, erfuhr er über Funk.

J. T. Toler ergriff das Wort. »Ich werde keine Enterung zulassen!«

Das Bild der Puppe blieb nach wie vor starr und unbeweglich. »Sie hätten zwar keinerlei Möglichkeit, mich am Eindringen zu hindern – aber bitte, ich bin kein Unmensch und gönne Ihnen Ihren Trotz, Mister James Tiberius … wie war doch noch der Nachname?«

Als ob du das nicht genau wüsstest, durchfuhr es Harry. Toler gab nur ein »Pah!« von sich.

»Es kommt mir ohnehin zupass«, fuhr der Fremde fort. »Mister Chang, ich werde nicht auf die MERCHANT kommen – stattdessen erwarte ich Ihren Besuch bei mir. Ich freue mich schon. Alles ist vorbereitet.«

Harry fühlte, wie ihm das Blut aus den Wangen wich. Das wollte ihm gar nicht gefallen. Dennoch versuchte er, ruhig zu bleiben und weiterhin den Patzigen zu spielen. »Ich trinke meinen Tee am liebsten heiß. Und ohne Süßungsmittel, bitte. Vor allem keine Chemischen.«

Diesmal dauerte es einige Sekunden bis zur Antwort. »Genug davon!« Der andere klang verärgert, was Harry und wohl auch alle anderen an Bord grimmig erfreute. »Sie kommen mit erhobenen Händen an Bord meines Schiffes, Chang, und befolgen dort alle Anweisungen! Dann geschieht Ihnen nichts.«

»Klingt nach einem fairen Deal«, meinte Harry. Was blieb ihm auch anderes übrig?

»Ich erwarte Sie«, kündigte die künstlich verzerrte Stimme an. Selbst diese drei Worte klangen wie ein schneidend vorgetragener Befehl. Offenbar war es der Unbekannte gewohnt, dass alle sprangen, wenn er pfiff.

Im selben Moment kollabierte das Bild der Puppe auf dem Display. Für einen Augenblick flimmerte noch ein Farbenwirbel darüber, dann herrschte dort tiefe Schwärze.

Sonda Katar ergriff das Wort. »Um Missverständnissen vorzubeugen

– ich war es, die die Verbindung soeben gekappt hat. Nun sind wir ungestört. Ich habe den Stecker gezogen, sozusagen.

Wer auch immer dort drüben sitzt, er wird uns nicht länger zuhören können.«

»Was gibt es noch groß zu bereden?«, fragte Harry. »Zunächst mal müssen wir abwarten, was in dem anderen Schiff für mich bereitsteht. Erst danach können wir weitere Entscheidungen treffen.«

»Auf keinen Fall!«, sagten Sonda und Savanna wie aus einem Mund. Die beiden Frauen schauten sich verblüfft an, dann ergänzte die J'ebeem: »Du solltest nicht gehen, Harry.«

»Lieber kämpfen und sterben wir gemeinsam, als dass du dich freiwillig auslieferst«, fügte Savanna hinzu.

So bizarr es in dieser Situation auch sein mochte, empfand Harry doch einen stillen Moment tiefen Wohlbehagens. Wie katastrophal konnte das Leben sein, wenn sich zwei betörend schöne Frauen dermaßen für sein Wohlergehen interessierten und bereit waren, ihr eigenes Leben aufs Spiel zu setzen?

»Quatsch«, riss Tolers Stimme ihn aus den süßen Gedanken. »Der Kapitän *sollte* nicht nur gehen, er *muss* sogar. Vielleicht kann er uns allen den Hintern damit retten! Und wenn nicht, gab es wohl selten eine bessere Begründung oder auch Gelegenheit für einen Opfergang.«

Soviel zu Tagträumen und zur Realität, dachte Harry. »Toler hat recht«, sagte er widerstrebend. »Kämpfen wäre völlig sinnlos. Ich geb's nicht gerne zu, aber diese Puppe hat leider nicht gelogen, als sie behauptete, wir hätten keine Chance, uns zu widersetzen. Das wäre äußerst töricht von uns.«

Daraufhin breitete sich Schweigen aus. Die beiden *betörend schönen Frauen* aus Harrys Tagtraum waren offenbar leicht zu überzeugen.

Tja, dachte er. *C'est la vie.* Diese Floskel aus einer alten irdischen Sprache kannte er aus seiner Kindheit; seine Mutter hatte sie gerne benutzt und war sich dabei stets besonders fein vorgekommen. Was sie genau bedeutete, wusste er nicht – irgendetwas im Sinne von *Scheiß drauf*.

»Ich wüsste nur gerne, wer oder was mich in dem fremden Schiff erwartet«, meinte Harry. »Hat jemand eine Idee?« Dabei schaute er wie zufällig zu Sonda.

Doch diese schüttelte ebenso den Kopf wie alle anderen. Vielleicht hatte er sich doch nur eingebildet, vorhin in ihrem Blick so etwas wie Erkennen wahrgenommen zu haben. Immerhin durfte man nicht vergessen, dass ihm die Mimik einer J'ebeem nach wie vor fremd war.

Er versuchte seine Haltung zu straffen und selbstsicher zu wirken, als er sich mit knappen Worten verabschiedete und sich – eskortiert von Savanna – auf den Weg zur Andockschleuse machte.

Dass es ihm dabei so vorkam, als wühle sich eine eiskalte Hand durch sein Gedärm, versuchte er nicht zu zeigen. Dennoch war er sich

sicher, dass Savanna das leichte Zittern seiner Knie nicht entging. Sie war jedoch taktvoll genug, es sich nicht anmerken zu lassen.

Gute alte Savanna … Eine bessere Freundin und Erste Offizierin hätte er sich nicht wünschen können. Fragte sich nur, wie lange er noch etwas davon hatte. Das Wort, das Toler so leichtfertig gebraucht hatte, bohrte sich hartnäckig immer tiefer ins Zentrum seines Bewusstseins: *Opfergang.*

Wahrscheinlich kam es nicht von ungefähr, dass er sich fühlte, als warteten bereits die gewetzten Messer und die frisch geschärfte Zerlegeautomatik eines Schlachthofs auf ihn.

*

Scott I. Caldwell spürte den Schmerz am rechten Oberarm. Der Tentakel der Chimärenbestie schien ihm das Fleisch von den Knochen schälen zu wollen.

Eine Wolke aus Blut trübte das dickflüssige, heiße Wasser.

Heiß.

Dieser eine Gedanke tobte hinter Caldwells Stirn.

Darin lag die Lösung.

Noch nicht heiß genug.

Er musste tiefer, musste an den Grund des Sees gelangen. Nun konnten sich seine ausgiebigen Forschungen über Flora und Fauna dieser Welt auszahlen und ihm das Leben retten. Nicht umsonst kannte er sich besser auf diesem Planeten aus als jedes andere denkende Lebewesen.

Sein Arm schnellte vor. Er packte den Tentakel, zog sich daran näher auf die Bestie zu, riss den Mund auf, überwand jeden Ekel – und biss zu.

Die Zähne gruben sich tief in das widerliche, pulsierende Fleisch der Chimäre.

Dabei stieß er stets Luft aus, damit kein Wasser in den Mund eindringen konnte. Stattdessen spritze bitter-metallisches Blut gegen seinen Gaumen, und Caldwell schluckte mechanisch.

Er kam sich vor wie eine Vampirfledermaus und nahm sich vor, diesem Tier bei späteren Forschungen – sollte er je wieder Gelegenheit dazu erhalten – größere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die überraschende Attacke bewirkte genau, was sich Caldwell erhofft hatte. Zwar hatte er der Chimären-Bestie keineswegs einen bleibenden Schaden zugefügt, sondern ihr bestenfalls das Pendant eines Nadelstichs versetzt … aber auch ein Nadelstich konnte verdammt unangenehm sein.

Die Umschlingung des Tentakels lockerte sich.

Die Chimäre war offenbar überrascht. Es gelang Caldwell, sich dem Griff zu entwinden. Er vollführte eine perfekte Drehung im Wasser, stieß mit beiden Füßen zu und fand den Widerstand, den er erhofft

hatte.

Keine Sekunde später nutzte Scott I. Caldwell den Körper des Monstrums, um sich abzustoßen. Wie ein Pfeil schnellte er in die Tiefe, peitschte seinen Leib durch hastige Schwimmbewegungen weiter.

Das Wasser wurde von Meter zu Meter heißer. Seine Haut schien zu brennen. Fieberhaft suchte er die leicht milchigen Fluten ab. Und wurde endlich fündig.

Millionen von winzigen Luftblasen stiegen auf, vereinten sich teilweise auf ihrem Weg in die Höhe, an die Oberfläche des Sees. Dort unten brachte ein glühender Magmastrom dicht unter dem Grund das Wasser zum Kochen. Dieses natürliche Netz hatte Caldwell für den gesamten Planeten kartografiert; hier lag eine der beeindruckendsten Ballungen dieser Lavaadern; genau deshalb hatte Caldwell auch noch vor wenigen Minuten Messungen angestellt.

Mit erzwungener Ruhe schaute er sich um.

Die Chimäre war ihm dicht auf den Fersen, ein unnatürliches, gewaltiges Ding von den Ausmaßen eines kleinen Hauses. Augen glühten, und mehr als nur ein Tentakel peitschte vor dem Leib.

Das Wasser war nun nahezu unerträglich heiß. Er versuchte den aufsteigenden Luftblasen, die in einem fast kochenden Strom trieben, auszuweichen. Was jedoch nicht immer möglich war, wenn er sein Ziel erreichen wollte.

Und das wollte er nicht nur, das musste er auch.

Kontrolliert atmete er ein wenig aus. Bei allem durfte er nicht vergessen, seine Atemluft nicht zu verschwenden. Die kleinen Kiemen hinter den Ohren konnten ihn nicht vollständig mit Sauerstoff versorgen, nur einen geringen Beitrag leisten. Zumal in dem heißen Wasser nicht annähernd genug Sauerstoff vorhanden war, wie er benötigt hätte.

Caldwell setzte auf dem Boden auf, bückte sich und kroch durch den morastigen Schlamm. Immer näher auf das Zentrum des Luftblasenstromes zu – und damit auf die Magma-Ader dicht unter dem Boden.

Trotz seiner genetisch verstärkten Haut würde er die Hitze nicht mehr lange ertragen.

Außerdem war das Monster heran.

Was er tat, war reine Verzweiflung; vielleicht eine aus der Not geborene Kurzschlusshandlung. Selbst wenn sein Plan gelang, konnte ihn das, was in den nächsten Sekunden geschehen würde, mit in den Tod reißen, das wusste er.

Seine Hände wühlten sich in den Schlick, rissen Algen zur Seite, zerfetzten irgendwelches Gewächs … oder wollten das zumindest.

Was hier wuchs, hatte sich den Lebensraum unter extremen Bedingungen erobert und sich den glühenden Temperaturen angepasst. *Robust* stellte dafür wohl ein zu schwaches Wort dar. Biologen und Genetiker hätten wohl ihre wahre Freude an einer

Probe dieses Zellgewebes.

Eine Druckwelle schwappte auf ihn zu.

Die Chimäre kam!

Nur noch Sekunden blieben …

Es war ein Glücksspiel. Caldwell grub sich tiefer, schleuderte Erdmassen zur Seite. Sein Gegner war eine tumbe Bestie, nur darauf aus, zu töten und ein Opfer zu reißen, um es zu verschlingen.

Caldwell sah nach oben.

Jetzt!

Er stieß sich ab, schoss wie ein Pfeil zur Seite. Allgegenwärtige Schwärze, die sein gesamtes Sichtfeld einnahm, raste heran. Und schmetterte genau dort auf, wo sich Caldwell eben noch am Boden zu schaffen gemacht hatte.

Sein Plan funktionierte.

Der Aufprall zerfetzte die dünne Schicht aus Erde, Gewächsen und Steinen, die die Lava noch bedeckte und vom Wasser des Sees trennte.

Etwas rot Glühendes schoss eruptiv in die Höhe.

Als Letztes sah Caldwell, wie ganze Teile der Chimäre verschmorten, dann verwandelte sich alles in eine Wolke aus verdampfendem Wasser, trübem Chaos und wirbelnden Gliedmaßen.

Durchdringendes Rot bahnte sich den Weg, schoss auch auf ihn zu. Etwas traf ihn. Überall zischte und brodelte es.

Diese Hitze!

Er schloss jetzt alle Augen, und doch sah er immer noch etwas durch die geschlossenen Lider. Das gleißende Licht aus der Tiefe brannte sich in seine Netzhäute. Tausend Pfeile jagten in seinen Kopf. Dennoch arbeiteten seine Arme und Beine mechanisch weiter, ohne Sinn und Verstand, nur getrieben vom Instinkt zu überleben.

Schlaglichtartig nahm Caldwell war, was geschah. Tobendes Kreischen, klar und grell, sogar unter Wasser. Kochende Fluten. Etwas, das zäh über sein Gesicht rann. Eine Eruption von Licht, ein bizarres Feuerwerk. Der wirbelnde, halb verschmorte Leib der Chimärenbestie bäumte sich auf.

Und dann, endlich, versank Scott I. Caldwell in der Dunkelheit einer Ohnmacht.

*

Ein Druck auf den Öffner des inneren Schotts der Ausstiegsluke, und Harry Chang blickte durch das Fenster des Außenschotts aus transparentem Stahl in eine weite Röhre, die an die Hülle des Schiffes angeflanscht worden war.

Offenbar waren die Unbekannten dabei sorgsam vorgegangen; in der Röhre wurden konstanter Druck und eine atembare Atmosphäre angezeigt. Also tippte der Kapitän der MERCHANT II auf den

Kontakt, der auch die Außenseite der Schleuse öffnete.

Savanna blieb vor dem Eingang in den Schleusenbereich zurück. Harry wandte sich ein letztes Mal zu ihr um und nickte ihr zu.

Dieses verdammte Zittern in den Knien! Hoffentlich merkte es ihm niemand an, vor allem nicht diejenigen, die im anderen Schiff auf ihn warten mochten. Er wollte auf keinen Fall wie ein Waschlappen vor ihnen stehen.

In der Röhre roch es leicht muffig – typisch für künstlich aufbereitete Luft, der keine Aromastoffe beigemischt wurden. Diesen Luxus hatte man offenbar für unnötig befunden, was Harry auch niemandem verübeln konnte. Er würde für seine Feinde auch keine wertvollen Ressourcen verschwenden, wenn es sich vermeiden ließ.

Dieser Übergang zwischen der MERCHANT und dem fremden Schiff war nur diffus erleuchtet. Es reichte jedoch aus, um seine Umgebung erkennen zu können. Harry schätzte die Länge der Röhre auf etwa fünfzig Meter.

Die Wände waren rundum geschlossen und undurchsichtig; erst etwa in der Mitte des Weges war eine Art Fenster eingearbeitet, durch das Harry einen Teil der Außenhülle seines eigenen Schiffes sah.

Die Farbe war verblichen. Schon äußerlich zeigte sich auf den ersten Blick, mit welcher Schrottmühle man es zu tun hatte. Doch Harry hatte momentan wahrhaft andere Sorgen, als sich darüber den Kopf zu zerbrechen.

Der weitaus größte Teil dieses *Panoramablicks* zeigte das offene All, in dem vereinzelt ein paar Sterne funkelten, deren Licht sich auf der alles andere als blitzsauberen Scheibe brach.

Weit entfernt und winzig klein erahnte er einen violetten Sternennebel. Oder handelte es sich nur um Schmutz auf dem Sichtfenster?

Harry ging weiter und erreichte unangefochten das Ende der Röhre. Weder erwartete ihn dort jemand, noch sprach ihn jemand über Funk an.

Er passierte eine Schleuse und stand in einem dunklen Raum. Ein einzelner Lichtpunkt flirrte darin über die Wand; es war beklemmend.

Kaum ging er einen Schritt in die Dunkelheit, schloss sich hinter ihm mit einem pneumatischen Pfeifen das Schott.

Gefangen, dachte er und rechnete halb damit, aus der Dunkelheit erschossen zu werden.

Doch das war Unsinn. Man hätte ihn viel einfacher töten können – ein paar Schüsse auf die MERCHANT, und es wäre Feierabend gewesen.

Aber was, wenn genau das eben nicht möglich war? Wenn die Fremden die MERCHANT intakt erobern wollten?

Bei dem Gedanken musste Harry fast lachen. Sein Schiff wäre wohl die dämlichste Beute, die Raumpiraten seit Ewigkeiten erobert

hätten. Ein nahezu wertloser, noch immer wegen des defekten Luftfilters stinkender Schrotthaufen.

»Ich würde es euch gönnen«, murmelte er vor sich hin.

Vorsichtig schritt er weiter in die Dunkelheit, die zu dicht war, als dass sich seine Augen an die herrschenden Lichtverhältnisse hätten gewöhnen können. »Hört ihr?«, schrie Harry. »Meldet euch und sagt mir, was ihr von mir wollt!«

Nur Stille antwortete ihm. Seine eigene Stimme verhallte in der Dunkelheit.

Harry versuchte, irgendwelche Geräusche zu erhaschen und so Rückschluss darauf ziehen zu können, was in diesem Raum vor sich ging. War er allein? Wurde er beobachtet? Warum sprang der Lichtpunkt immerzu hin und her?

Und vor allem – was hatte das alles zu bedeuten?

»Ihr habt mich hierher gebeten, ich bin dieser Einladung gefolgt. Jetzt sagt mir, was ihr von mir wollt. Ich habe keine Zeit zu verschwenden. Wie ihr wisst, habe ich ein Handelsschiff zu führen. Zeit ist Geld.«

Die Worte sprudelten nur so aus ihm heraus. Es war in dieser unheimlichen Dunkelheit beruhigend, wenigstens irgendetwas zu tun – und sei es, Selbstgespräche zu führen.

»Umdrehen«, hörte er plötzlich.

Es war dieselbe Stimme, die er schon kannte; jenes mechanisch verzerrte Etwas, das er bereits an Bord der MERCHANT vernommen hatte.

Harry atmete tief durch und folgte der Aufforderung. Er stellte sich vor, wie das Licht anging und er in die Mündungen einiger Strahler blickte.

In Wirklichkeit geschah etwas ganz anderes.

Es wurde ein wenig heller, doch nur, weil ein Monitor ansprang, der seine Umgebung in dumpfes Zwielicht tauchte. Und auf diesem Monitor entstand ein Bild, das er inzwischen nur zu gut kannte.

»Habt ihr nichts anderes zu bieten als diese Puppe?«, fragte Harry möglichst höhnisch.

»Mister Chang«, bekam er zur Antwort, »ich wüsste nicht, dass wir uns inzwischen duzen. Nun passen Sie gut auf. Nach meiner Botschaft an Sie werde ich den Raum so weit erhellen, dass Sie einen Tisch erkennen können. Darauf steht eine Kiste. In die Öffnung stecken Sie Ihren rechten Arm.«

»Welche Öffnung?«, fragte Harry, dem bei diesem Gedanken mulmig zumute wurde.

Ein kurzes, abgehacktes Lachen, das in den hohen Tonlagen dröhnte. »Es gibt nur eine. Sie können sie nicht verfehlen.«

»Und wenn ich mich weigere?«

»In diesem Fall, werter Mister Chang, werde ich die Ampulle zerbrechen, die ich in meiner Hand halte. Eine hochkonzentrierte Säure wird in den kleinen Behälter vor mir auf dem Tisch tropfen,

und eine chemische Reaktion nimmt ihren Anfang.«

»Sie machen es spannend.«

»Ist das nicht der Sinn unserer kleinen Unterhaltung?«

Harry hatte sich inzwischen an den fremdartigen Klang der Stimme gewöhnt und versuchte, die Diskussion möglichst lange hinzuziehen, um seinen Gesprächspartner zu einer unbedarften Äußerung zu verleiten oder Rückschlüsse auf seine *echte* Stimme ziehen zu können.

Zumindest in der Theorie klang das auch gut. In Wirklichkeit jedoch brachte es Harry nicht das Geringste, denn weder erwies sich der andere als dumm genug, sich eine Blöße zu geben, noch war Harry in der Lage, den Tonfall zu analysieren und die mechanische Verzerrung sozusagen *herauszurechnen*, um auf ein Original zu stoßen und dieses später identifizieren zu können.

»Wie dem auch sei, Mister Chang – infolge der Reaktion wird ein Giftgas entstehen, das …«

»Ich ahne es schon«, unterbrach Harry. »Das Gas wird in diesen Raum geleitet.«

»Exakt, mein lieber Gast. Ich freue mich, dass wir uns verstehen. Sie haben in diesem Fall, den weder Sie noch ich herbeisehnen dürften, noch genau dreißig Minuten zu leben, ehe das Zurmangon Ihre Lunge verätzt und Sie an inneren Blutungen sterben. Vorher jedoch werden sie mehr Blut aushusten, als Sie jemals zuvor gesehen haben.«

Zurmangon. Harry merkte sich diesen Namen, den er nie zuvor gehört hatte. Wer wusste, ob er mit dieser Information irgendwann noch etwas anfangen konnte.

»Sie haben gewonnen«, sagte er. »Zeigen Sie mir den Kasten. Was ist darin? Spinnen? Schlangen?«

»Aber, aber, Mister Chang … ich spiele doch keine kranken Spielchen mit Ihnen.«

Ach nein?

Der Monitor schaltete sich aus. Die Dunkelheit währte jedoch nur wenige Augenblicke, dann weitete sich der Lichtpunkt zu einem Strahl, der genau wie angekündigt einen Tisch aus der Dunkelheit riss.

In der Tat konnte Harry das Loch in der Kiste weder übersehen noch verwechseln.

Ohne lange darüber nachzudenken, eilte er zu seinem Ziel, streckte den rechten Arm aus und tat, wie ihm befohlen worden war.

Kaum war seine Hand bis über das Gelenk in dem Kasten verschwunden, fühlte er, wie etwas nach seiner Hand griff und sie umklammerte.

Er glaubte, das Herz müsse ihm stehen bleiben.

*

Wärme wechselte mit Kühle, und schwere Feuchtigkeit auf seinem

Gesicht mit einem frischen Luftzug.

Der Letztere war es, der sein Bewusstsein in den Wachzustand zurückrief.

Scott I. Caldwell wollte die Augen öffnen, doch es gelang nur mit zweien. Das neu gewachsene, vierte Auge an der Schläfe schien verklebt zu sein, oder zu sehr angeschwollen; und eines der ursprünglich-menschlichen Augen schmerzte furchtbar. Er hatte es nicht unter Kontrolle.

Oder …

Eine Erinnerung an einen Moment des mörderischen Duells unter Wasser stieg in Caldwell auf, die er jedoch schnell verdrängte. Es blieb keine Zeit, darüber nachzudenken. Zunächst galt es, Wichtigeres zu erledigen. Denn da war etwas, das keinen Aufschub duldete.

Er schaute sich um und öffnete dabei aus Nachlässigkeit den Mund. Sofort schwappte bitter schmeckendes Wasser hinein. Er würgte, spuckte es wieder aus.

Sein bewusstloser Körper trieb auf der Oberfläche des Sees. Er blickte durch das sonst klare Wasser in die Tiefe und sah flockiges Schwarz, wie zäher Nebel.

Asche wallte durch den See.

Sofort kehrte die Erinnerung zurück. Caldwell musste nicht lange suchen, bis er die Chimäre fand – oder das, was noch von ihr übrig war.

Sein radikaler Plan hatte funktioniert. So sehr er auch aus der Not geboren gewesen war, so effektiv war er letztlich gewesen. Die Bestie hatte ein rasches Ende gefunden.

Der Kadaver schwamm ebenfalls an der Oberfläche. Einige Vögel waren auf ihm gelandet und pickten sich mit spitzen Schnäbeln eine Mahlzeit heraus.

Kein besonders schöner Anblick. Caldwell konnte nur froh sein, dass er selbst nicht die Nachspeise bildete. Ihm war klar, dass er nur durch Glück überlebt hatte. Er hätte ebenso gut tot sein können, gekocht und verbrannt durch die eruptierende Lava.

Mit langsamen, geradezu bedächtigen Zügen schwamm er ans Ufer. Dort kletterte er aus dem Wasser, das in Strömen an ihm herabfloss. Der Wind und die Wärme der Sonnen, die mittlerweile im Zenit ihrer Bahnen standen, würden ihn schnell trocknen.

Er schaute an sich herab. Wie gut, dass ein Körper genetisch auf vielerlei Weisen aufgewertet und verbessert worden war. Ohne diese neue Widerstandskraft und die *Gimmicks*, die sein Leib inzwischen bot, wäre er längst tot.

In der Tat wäre er wohl schon erstickt und ertrunken, ehe die Chimäre ihn mit ihren Tentakeln gepackt und mit ihren Klauen zerfetzt hätte. So waren die Gesetze der Natur im Allgemeinen.

Er trottete am Ufer des Sees entlang und wusste, dass er sich der Wahrheit nicht länger entziehen konnte. Sein zweites Auge, das

rechte *natürliche* – mit ihm stimmte etwas nicht. Caldwell erinnerte sich daran, dass sein Gesicht von einer extremen Hitzewelle getroffen worden war.

Vorsichtig hob er die rechte Hand und tastete nach dem Auge. Er fand nichts außer einer leeren Höhle, die von verschorfter Haut umgeben war.

Mit zusammengebissenen Zähnen ging er in die Knie und beugte sich über die Wasseroberfläche. Sein Spiegelbild sah entsetzlich aus.

Leise fluchte er. Zurück im Stützpunkt würde er sofort einige Versuche starten müssen. Eine echte Herausforderung wartete auf ihn.

Doch diese waren dazu da, gemeistert zu werden.

Was ihm jedoch fehlte, das wurde seinem brillanten Verstand sofort glasklar, war das eine oder andere geeignete Versuchsobjekt. Er würde ein neues Verfahren entwickeln müssen, und das musste zunächst getestet werden.

Also hieß es, auf dem Nachhauseweg Ausschau zu halten. Manche der einheimischen Tiere eigneten sich recht gut.

Vielleicht gelang es ihm sogar, eine der überlebensfähigen Chimären einzufangen. Es musste ja nicht gerade ein Monstrum wie dasjenige sein, das er im See nur mit Mühe erledigt hatte.

Ja, das wäre am besten. Chimären waren gute Versuchsobjekte.

Schließlich war er selbst eine, in gewissem Sinn.

Mit sich und der Welt zufrieden, erreichte Scott I. Caldwell seinen Gleiter, der noch immer in der Nähe des Ufers parkte, als sei nie etwas geschehen.

Die Jagd konnte beginnen.

*

Harry Chang verspürte einen kurzen Schmerz, doch er war erstaunlich harmlos und verging schnell wieder. Es fühlte sich an, als sei lediglich etwas Haut eingeklemmt worden. Nur ein leichtes Kribbeln blieb.

Ehe er bewusst darüber nachdenken konnte, zog er den Arm wieder zurück. Es geschah rein instinktiv, da mochte sich hinterher die Stimme seines Führers durch dieses bizarre Abenteuer noch so sehr beschweren.

Zu seiner Verblüffung entdeckte Harry ein Armband, das straff um sein Handgelenk saß, in Höhe der Knöchel. Es bestand aus einem seltsam rötlich schimmernden Metall und mochte etwa zehn Zentimeter breit sein.

Mit der Linken fuhr er darüber; es fühlte sich tatsächlich warm an, fast heiß. Und es lag so dicht an, dass er es unmöglich abstreifen konnte.

Zunächst sah es so aus, als sei es fugenlos, doch als er den Arm

drehte, entdeckte er das fein ausgearbeitete Schloss. Er nestelte mit den Fingern der Linken daran, rechnete aber nicht damit, es öffnen zu können.

Genau so war es auch. Zumindest ohne Hilfsmittel saß das Armband unverrückbar fest.

»Was soll das?«, rief Harry in den Raum, der nach wie vor weitgehend im Dunkeln lag. Der Lichtstrahl beleuchtete nur den Tisch; rundum schien es, als schlucke die Schwärze jede Helligkeit.

Ein seltsamer optischer Effekt, der hervorragend dazu passte, dass Harry bislang auch nur das seltsame Puppenbild zu sehen bekommen hatte – die Fremden liebten es offenbar nicht, mehr als unbedingt nötig von sich preiszugeben.

Er kam sich vor, als sei er in einer verrückten Jahrmarktsattraktion gefangen. Oder als sei er die Ratte in einem Labyrinth, das von fremdartigen Forschern beobachtet wurde, die daraus Rückschlüsse über seine Art ziehen wollten.

»Hey!«, rief er. »Was – soll – das?«

Es blieb still. Und als sei es eine Antwort, erlosch der Lichtstrahl wieder; genauer gesagt schrumpfte er auf die altbekannte Punktgröße zusammen.

War es den Fremden also nur darum gegangen, Harry dieses Armband umzulegen? Dieser Gedanke bedrückte ihn eigenartig, obwohl es zumindest keine direkte Gefahr zu geben schien.

»All das, wegen dieses Armbandes?« Harrys Stimme verharrte im leeren Raum, doch er besaß die Gewissheit, gehört zu werden.

Natürlich antwortete ihm niemand.

Als er sich umdrehte, öffnete sich jedoch mit leisem Quietschen das Innenschott der Schleuse, die in den Verbindungstunnel führte! Die Botschaft war klar – er sollte auf sein Schiff zurückkehren.

»All das, um mir dieses Armband umzulegen …«, wiederholte er deshalb – nur diesmal ohne Fragezeichen.

In der Schleuse entdeckte er, dass etwas auf dem ansonsten völlig leeren Boden lag. Offenbar war jemand hier gewesen; das alles schien gut organisiert zu sein.

Harry bückte sich und blickte auf eine aus rauem Sackleinen gefertigte Puppe, die etwa so groß war wie seine Hand.

Im ersten Moment überlegte er, sie wütend beiseite zu kicken, doch er entschied sich dagegen und ignorierte sie. Stattdessen schritt er zum Außenschott der Schleuse, doch dieses blieb geschlossen.

Er wartete geduldig ab, aber es tat sich nichts.

Ein Sensorfeld neben dem Schott lud förmlich dazu ein, es zu drücken; aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich um den Öffnungsmechanismus. Halbherzig betätigte ihn Harry. Ergebnislos, genau wie erwartet.

»Wäre ja auch ein Wunder gewesen«, murmelte er.

Nachdenklich faltete er die Hände und starrte demonstrativ gegen das Schott, als hätte er außer Müßiggang nichts im Sinn. Schließlich

hatte er alle Zeit der Welt. Zumindest wenn man von dem leichten Hungergefühl absah, das sich langsam aber sicher in seinem Magen breitmachte. Und wenn man ignorierte, dass sich seine kleine Mannschaft an Bord der MERCHANT wahrscheinlich große Sorgen um ihn machte.

Savanna und Sonda, zumindest. Bei Toler war er sich da nicht so sicher.

Nach fünf Minuten glaubte Harry zu verstehen, was die anderen von ihm wollten. Weitere fünf Minuten später erfüllte er ihnen diesen Wunsch, ging zurück zu der Puppe und hob sie auf.

Zischend öffnete sich das Schott.

Harry schaute auf das simple Gebilde aus Stoff und schnippte mit Daumen und Zeigefinger gegen die beiden Knopfaugen. Es klackte hell.

Ob eine Bombe darin versteckt ist? Er verwarf den Gedanken ebenso schnell wieder wie die Vorstellung, in der Puppe könnte sich eine Gasdüse befinden, die ein tödliches Gemisch namens Zurmangon versprühte.

Die Fremden waren einfach nur Kerle, die ihm ein Armband anlegen und ihm eine Puppe schenken wollten. Bitte. Sollten sie doch.

Harry war klar, dass dies unmöglich alles sein konnte. Wahrscheinlich steckte hinter all dem eine Art perverses Spiel. Wieder dachte er an Ratten in einem Labyrinth, beobachtet von Forschern.

Dennoch redete er sich ein, dass alles in Ordnung war. Noch konnte er das. Savanna würde ihm diese Vorstellung schon austreiben und ihm keine ruhige Minute mehr lassen.

Mit der Puppe in der Hand ging er durch die Röhre und betrat bald darauf die MERCHANT II.

Savanna erwartete ihn mit der Nachricht, dass zwei der drei Schiffe bereits verschwunden waren und das dritte soeben den Verbindungstunnel einzog. Noch ehe die beiden die Brücke betraten, nahm auch die letzte Einheit der Unbekannten Fahrt auf und zog sich zurück.

Während sich Sonda einer genaueren Untersuchung der Puppe widmete, versuchte J. T. Toler, das Armband von Harrys Handgelenk zu lösen.

Beides führte zu keinem Ergebnis.

Das Schloss widerstand allen Versuchen, es zu öffnen, und die Puppe schien nicht mehr als ein Bündel Stoff mit einigen Accessoires zu sein. Bis Sonda ihre Aufmerksamkeit den beiden Knopfaugen zuwandte.

Sie versuchte sie zu lösen und entdeckte, dass es sich in Wirklichkeit um die beiden Pole einer kleinen Sende- und Empfangsanlage handelte. Sie pfiff leise durch die Zähne und wickelte offenbar unbewusst die Spitzen ihrer langen Haare um den

rechten Zeigefinger. »Ein primitives Kommunikationszentrum, wer hätte das gedacht.«

»Es erfüllt seinen Zweck«, sagte die Puppe. Oder besser, die Worte drangen aus ihren Augen. »Mister Chang, sicher interessiert es Sie, was das alles sollte.«

Das konnte man wohl sagen. Harry sah jedoch keinen Grund, dies offen auszusprechen. Er fragte sich nur, wie lange sein unverhoffter Gesprächspartner sie bereits belauscht hatte.

»Nun«, meinte die Puppe, »Sie sollen alles erfahren. Deshalb melde ich mich bei Ihnen. Das Wichtigste jedoch gleich zuerst, um Sie nicht länger auf die Folter zu spannen. Sie befinden sich in meiner Gewalt und werden genau das tun, was ich von Ihnen verlange.«

»Oder?«, fragte Harry. In solchen Fällen gab es stets ein Oder.

Die Antwort klang erheitert. »Oder Sie sterben alle.«

*

Es regnete in Strömen. Um nicht zu sagen, dass es goss, als wollten die Fluten die gesamte Welt überspülen, bis auch der letzte Berg noch versunken war.

Scott I. Caldwell ignorierte es. Wäre er fremd auf diesem Planeten gewesen, hätte er womöglich an eine Apokalypse geglaubt; er kannte derlei schwallartige Niederschläge allerdings zur Genüge.

Aller Wahrscheinlichkeit nach würden sie bald enden. Die danach zu erwartende brütende Hitze würde schnell alles wieder trocknen.

In seinem Ein-Personen-Gleiter zog Caldwell langsam über die Wipfel der Urwaldriesen dahin. Die Flora gedieh schon immer üppig auf Albirea-15 und hatte eine erstaunliche Artenvielfalt geschaffen.

In der Tierwelt allerdings hatten sich nur die Stärksten durchgesetzt, und das in einem extremen Maß. Das bildete einen, wenn nicht den wichtigsten Grund dafür, dass sich Caldwell vor einigen Jahren ausgerechnet auf diesen Planeten zurückgezogen hatte.

Seit er seine Versuche gestartet hatte, war die natürliche Entwicklung der Arten völlig durcheinandergeraten. Er hatte eine Evolution der Mischformen angestoßen, wie sie in der gesamten Galaxis ihresgleichen suchte.

Die Sterberate bei den absonderlichen Chimären war zwar recht hoch, aber viele überlebten, und einige hatten sich sogar auf natürlichem Weg fortgepflanzt. Caldwells mutagene Forschungen waren revolutionär.

Dass sie auch zu Bestien wie derjenigen führten, die er im See erlegt hatte, war auch in seinen Augen bedauerlich. Sie neigten dazu, die Herrschaft im Tierreich an sich zu reißen. So unglücklich diese Entwicklung auf der einen Seite war, so sehr begrüßte sie Caldwell andererseits, denn es war durchaus spannend, das konnte er nicht

leugnen.

Wer wusste schon, welche Erkenntnisse die Wissenschaft dadurch noch erlangen würde?

Momentan stand Scott I. Caldwell jedoch nicht der Sinn danach, seine allgemeinen Forschungen und Beobachtungen fortzuführen. Ihn plagte ein Anliegen, das ihm merklich näher stand – sein verlorenes Auge.

Dieses Manko störte sein Bestreben, sich immer weiter zu entwickeln und seinen Leib radikal zu perfektionieren. Aktuell war er nicht mehr als ein … Krüppel. Das konnte er keinesfalls hinnehmen. Nicht, solange auch nur noch ein Funken Leben und Ehrgefühl in ihm steckten.

Er richtete den Blick nach vorne, durch die Sichtscheibe des Gleiters. Nicht weit vor ihm begann die ewige Fläche des Ozeans, die scheinbar völlig ruhig und glatt dalag. Das Licht der Sonnen tanzte darauf; ein Regenbogen spannte sich über viele Dutzend Kilometer, ja, er schien den Horizont vom einen Ende zum anderen zu verbinden.

Eine Brücke aus Licht, dachte er und weil es abrupt aufhörte zu regnen, zog er den Gleiter tiefer.

Er schaltete die Außenmikrofone ein. Die typischen Geräusche drangen zu ihm herauf, wie sie stets nach einem Regenguss zu hören waren: das Kreischen der jagenden Chimären, das Brechen von Ästen, die Todesschreie der durchnässten Opfertiere, die aus ihren diversen Unterschlupfen krochen.

Der automatischen Steuerung gab Caldwell den Befehl, bewegungslos schwebend dicht über dem Gipfel des höchsten Baumes zu verharren.

Vor ihm stieg Nebel auf wie Dampf über kochendem Wasser. Der Anblick erinnerte ihn einmal mehr an sein unfreiwilliges Abenteuer im See.

Den Gedanken, dass ihm seine Experimente, seine *Schöpfung*, über den Kopf wachsen könnte, ließ er erst gar nicht zu. Schließlich war er alles andere als irgendein tumber Anfänger.

Die Ereignisse der letzten Stunden waren das Symptom eines kleinen Rückschlags, nicht mehr. Oder genauer gesagt, sie bildeten einen gewaltigen Ansporn für ihn. Deshalb gab es nun wirklich keinen Grund zu klagen.

Langsam drückte er die Sensortaste, die die Seitentür des Gleiters öffnete. Lautlos schob sie sich zur Seite, nur eine Winzigkeit, nicht weit genug, als dass irgendetwas von außen eindringen könnte. Aber sehr wohl weit genug, dass Caldwell *wittern* konnte.

Als sei er selbst ein angreifendes Raubtier, schob er den Kopf nach vorne und weitete die Nasenflügel. Auch mit der Zungenspitze nahm er die Signale seiner Umgebung wahr. Witterung konnte er auch durch den schmalen Spalt aufnehmen.

Eine Bewegung im Augenwinkel lenkte ihn ab. Etwas hatte die

sonst so stille Meeresoberfläche durchbrochen. Er schaute dorthin.

Gewaltige, gezackte Flossen ragten in die Luft, und ein riesiger, unförmig-schwarzer Körper verdunkelte das Wasser. Ein Raftikall, der größte Jäger der Meere, den dieser Planet zu bieten hatte.

Schon wollte sich Caldwell abwenden, als er stutzte. *Drei* Flossen? Er vergewisserte sich, dass er sich nicht getäuscht hatte.

Aus seinen geschürzten, leicht gepanzerten Lippen stieß Caldwell einen Pfiff aus. Seine Hände flogen über die Eingabekonsole des Gleiters. Mithilfe der Instrumente der Außenbeobachtung zoomte er den Raftikall näher heran, bis er ihn glasklar auf dem Bildschirm hatte.

Kein Zweifel! Es handelte sich tatsächlich um eines dieser haiartigen, als *Henker der Meere* verschrienen Raubtiere. Und doch war etwas anders.

Scott I. Caldwell legte ein Maßraster an, und seine spontane Vermutung bestätigte sich. Dieses Exemplar war größer, als es eigentlich sein durfte. Es maß mehr als achtzig Meter … größer als irgendein anderes Lebewesen auf Albirea-15. Außerdem besaß es unzweifelhaft eine Flosse zu viel.

Also war die chimärenhafte Veränderung bereits auf die Meerestiere übergesprungen. Und das ganz ohne sein Zutun. Die Entwicklung hatte eine starke Eigendynamik bekommen.

Höchst interessant!

Im nächsten Moment stieß Caldwell einen Schrei aus und zuckte zusammen, als das Meeresuntier auf ihn zuschnellte, sein gewaltiges Maul auf riss und aus der Tiefe der Kehle ein weiterer Kiefer hervorschnellte, groß genug, um mit einem Biss den Gleiter glatt zu zermalmen und seinen Insassen zu zerquetschen.

Schon zuckte Caldwells Hand automatisch zum Auslöser der Bordkanone – als ihm klar wurde, dass er einer optischen Täuschung zum Opfer gefallen war. Selbstverständlich galt dieser Angriff nicht ihm; der Gleiter war viel zu weit entfernt.

Auf dem Bildschirm, der das Monstrum herangezoomt hatte, war ein völlig falscher Eindruck entstanden, verstärkt durch die lebensechte, dreidimensionale und äußerst realistische Wiedergabe des Geschehens.

Caldwells Lippen umspielte ein Lächeln, als er sich in seinem Sitz zurücklehnte und entspannte. Er schaltete auf einen weiter gefassten Bildausschnitt, um zu sehen, was auf dem Meer vor sich ging.

Die Hai-Chimäre hatte ein großes Flugtier gepackt und glatt durchbissen. Die hintere Körperhälfte trieb in blutig rot verfärbtem Wasser; einzelne Federn stieben noch durch die Luft.

Kurz darauf verschlang der Raftikall den Rest seiner Beute.

Caldwell würde Sonden in diese Region des Meeres entsenden müssen, um zu erfahren, wie weit sich das Chimärentum bereits innerhalb der Wasserfauna ausgebreitet hatte.

Es war wirklich erstaunlich, eine ganze Welt als Labor zur

Verfügung zu haben.

Unvermittelt *roch* er etwas und wandte seine Aufmerksamkeit wieder der näheren Umgebung zu. Etwas brach durch das Unterholz des Dschungels, ganz in der Nähe.

Caldwell lächelte, als er das Tier erkannte. Oder besser gesagt, die Chimäre. Ein affenartiges Ding, an dessen Schädel zwei unterarmdicke Fühler pendelten. Rechts und links des Mauls klackerten zwei Chelizeren in ständiger Bewegung, wie bei einer Spinne.

Wunderbar!

Genau das richtige Versuchsobjekt, wenn es darum ging, Caldwells verlorenes Auge zu rekonstruieren.

Seelenruhig öffnete er ein Fach an der Steuerkonsole und holte eine Handfeuerwaffe heraus. Er stellte die Wirkung auf Betäubung, wählte dabei eine Intensität, die doppelt ausreichen sollte, die Chimäre außer Gefecht zu setzen.

Dann öffnete er die Seitentür vollständig.

Es dauerte keine zehn Sekunden, bis das Biest zum Angriff überging. Es hatte keine Chance. Caldwell feuerte.

Die Chimäre geriet aus der Sprungbahn, krachte halb gegen die Außenhülle des Gleiters und stürzte dann bewegungslos in die Tiefe. Sie schmetterte in das dicht stehende Gehölz, durchbrach einige Äste und bahnte sich durch die Wucht des Sturzes und das hohe Gewicht des Körpers einen Weg nach unten.

Dann prallte der affenartige Leib dumpf auf dem Boden auf.

Nun galt es, keine Zeit mehr zu verlieren. Caldwell feuerte eine Schneise in den dichten Bewuchs und steuerte den Gleiter tiefer. Dabei ging er sehr vorsichtig zu Werke, um den bewusstlosen Affenleib nicht zu verbrennen. Er hakte das Tragenetz automatisch los, das er speziell zu diesem Zweck konstruiert hatte.

Bald flog er zurück zur Basis, die Chimäre im Schlepptau. In seinem Kopf entstanden bereits einige Ideen, wie er sein verlorenes Organ schnell wiederherstellen konnte. Das ideale Testobjekt stand ihm nun zur Verfügung.

Gut gelaunt summte er eine leise Melodie vor sich hin.

*

»Soll das ein Witz sein?«, fragte Harry Chang. Der Armreif mochte zwar alles andere als schön sein, aber wieso er sich nun *in der Gewalt der Puppe* befinden sollte, wie diese behauptete, wollte ihm nicht einleuchten.

»Ich beliebe nicht zu scherzen«, tönte es aus der Stoffpuppe. »Sie erinnern sich vielleicht noch an die *Spinne*?«

Sonda Katar ächzte irgendwo hinter Harry. »Also doch«, flüsterte sie.

Die Worte entgingen Harry nicht, und sie passten genau zu seiner früheren Beobachtung. »Die *Spinne*? Sie meinen Brelano? Den Unterwelt-Boss auf Lor Els Auge?«

»Wen sonst? Sehen Sie hier irgendwo irgendwelche Msssarrr{*}? Und ob Sie irgendwelche Insekten an den Wänden Ihres Quartiers zerquetschen, ist mir vollkommen gleichgültig.«

Pass nur auf, dass ich keine Puppen unter meinen Füßen zerquetsche, dachte Harry, zeigte sich nach außen allerdings wesentlich versöhnlicher: »Brelano. Okay. Und weiter?«

Die Puppe starrte ihn – natürlich – unverändert aus ihren Knopfaugen an, der aufgemalte Mund grinste unablässig. »Ich bin sein Nachfolger. Die *Puppe*. Wie ich soeben hörte, ist die J'ebeem im Raum – sie wird sich wohl noch an mich erinnern …«

Sonda trat vor und sah aus, als hätte sie der Stoffpuppe am liebsten ins Gesicht gespuckt. »Wie könnte ich dich mieses Stück Dreck vergessen? In welches Loch hattest du dich eigentlich verkrochen, als die Kridan die Station besetzt hatten?«

Die *Puppe* lachte nur, und es klang puppenhafter als alles andere zuvor. Harry konnte nicht verhindern, dass ihm aufgrund der Absonderlichkeit der Situation ein Schauer über den Rücken lief; es war geradezu unheimlich, fast, als würde die Stoffpuppe, die er mit eigenen Augen als lebloses Ding vor sich sah, die Laute selbst ausstoßen.

Auch wenn es ihm nicht gefiel – das Spiel seines geheimnisvollen Gegners übte einen beträchtlichen Reiz auf ihn aus. Von Sekunde zu Sekunde schien das Stoffbündel irgendwie *lebendiger*, zu einer richtigen Person zu werden.

»Ein Kerl, der sich den Decknamen *Puppe* gab, war auf Lor Els Auge ein Handlanger der *Spinne*«, erklärte die J'ebeem den anderen an Bord. Sie wandte den Blick auf Harrys Mitbringsel und betonte: »Ich fand diese Bezeichnung damals schon einfallslos.«

»Schlechter als die *Spinne*?«, fragte Toler skeptisch.

Sonda lächelte spöttisch. »Wenn man bedenkt, dass die *Spinne* zuerst da war, dann ja. Ich persönlich denke ja, die *Kakerlake* wäre ein besseres Pseudonym gewesen.«

»Fertig?«, kam die Stimme der *Puppe* gelangweilt aus der Stoff-Pendant. »Du solltest deinen Kollegen noch erzählen, dass du leider rein gar nichts über mich weißt, weil ich meine Identität immer geheim gehalten habe. Ich wusste schon, wieso. Ich hatte von Anfang an große Pläne. Und nur, weil du, eine kleine J'ebeem-Hure, mir den Weg geebnet hast, indem du die *Spinne* beseitigt hast, werde ich dich für deine Worte auch nicht hinrichten lassen. Du siehst, ich bin ein Mann von Ehre, der seine Schulden bezahlt, auch wenn seine Schuldnerin gar nichts davon weiß.«

»Ganz bestimmt«, ätzte Sonda. »Und das mit der *Hure* hättest du wohl gern gehabt, was? Gehörst du zu denen, die mich während meiner Schleiertanz-Aufführungen angeschmachtet haben, die aber

nie auch nur in die Nähe meines Betts gekommen sind?«

»Können wir zurück zum Thema kommen?«, fragte Harry. »So faszinierend euere Differenzen aus der Vergangenheit auch sein mögen, mich interessiert viel mehr, was das mit diesem lächerlichen Armband soll!«

Wieder nestelte der Kapitän der MERCHANT II daran herum, ohne den Verschluss öffnen zu können. Harry ahnte inzwischen, dass ihm dies auch unter größten Mühen nicht gelingen würde.

Die *Puppe* war, unabhängig von Sondas ätzenden Worten, offenbar ein mächtiger Mann, der Zugang zu allerlei Hightech besaß. Dieses Armband konnte durchaus noch um seine bloßen Knochen schlackern, wenn Harry schon lange war.

Und mit einem Mal kam ihm ein böser Verdacht, was es mit dem Armband auf sich haben könnte.

»Zurück zum Thema«, tönte es aus dem Funk-Lautsprecher. »Eine gute Idee. Als legitimer Nachfolger der *Spinne* muss ich Ihnen die betrübliche Mitteilung überbringen, Mister Chang, dass Sie all das, was Sie meinem Vorgänger schuldeten, nun mir schulden. Sie verstehen?«

In der Zentrale breitete sich eisiges Schweigen aus.

»Hallo?«, fragte die *Puppe*. »Hat es Ihnen die Sprache verschlagen? Und sogar der kleinen rothäutigen Hure? Deren Bett mir übrigens weitaus näher stand, als sie glaubt.«

»Was schulde ich Ihnen Ihrer Meinung nach?«, fragte Harry.

»Den Gegenwert eines Wandlerschiffes. Schon vergessen? Das unschöne Ableben meines Vorgängers hat an den Tatsachen nichts geändert. Was ist Ihre MERCHANT wert? Zwei Millionen Credits? Drei Millionen? Damit wäre ich schon zufrieden.«

Harry fühlte sich, als sei ihm jeglicher Boden entzogen worden. Nicht nur, dass es wahrscheinlich unmöglich war, einen Käufer zu finden, der für diesen Schrotthaufen auch nur annähernd so viel bezahlte – *er durfte* die MERCHANT nicht verlieren! Was war ein Kapitän ohne Schiff schon wert? Keinen verdammten Credit!

»Womit wir bei der Rolle dieses hübschen Armbands wären«, fuhr die blecherne Stimme seelenruhig fort. »Zum einen gibt es eine Schaltfläche am oberen Ende. Ja, vermutlich genau dort, wo Sie gerade hinschauen, Mister Chang.«

Harry ertappte sich dabei, dass er tatsächlich exakt das tat, was sein Gegner von ihm offenbar erwartet hatte.

»Wenn Sie einen Käufer für die MERCHANT gefunden haben, drücken Sie diese Schaltfläche fünf Sekunden lang. Ihnen wird sofort eine Verbindung angezeigt, wohin Sie das Geld transferieren können. Sagen wir … wenn Sie einen Käufer für drei Millionen finden, können Sie 500.000 Credits behalten. Ich bin kein Unmensch. Den Rest erwarte ich, und ich werde dafür sorgen, dass Sie das Armband ablegen können. Ansonsten …«

»Ansonsten *was*?«, fragte Harry, als die *Puppe* den Satz nicht zu

Ende führte.
»Ansonsten wird sich das Band nach zwei Tagen deaktivieren. Was Ihnen nicht gefallen würde.«
»Wovon reden Sie?«, rief nun Savanna.
»Sie glauben nicht, wer sich so alles auf einer Raumstation wie Lor Els Auge tummelt«, meinte ihr Gegner. »Ich habe sogar einige Starr getroffen. Sie kennen doch die Starr? Ach, was frage ich … natürlich kennen Sie sie. Seit der Geschichte mit den Dronte geht es ihnen alles andere als gut, aber sie sind tolle Verkäufer. Und sie kennen sich gut aus mit … na? Was glauben Sie?«
Harry verlor nun nicht nur endgültig den Boden unter den Füßen, sondern stürzte auch noch in ein tiefes Loch. »Mit Antimaterie-Technologie.«
»Per-fekt, Mister Chang! Geradezu per-fekt! Da mir diese Starr behilflich waren, steckt auch in Ihrem hübschen neuen Armband ein wenig Antimaterie. Es sind nur wenige Atome, abgeschirmt hinter einem Kraftfeld und stabil in einem Nano-Vakuum versiegelt. Das Kraftfeld erlischt in zwei Tagen, wie gesagt. Sie sind sicher klug genug, um zu verstehen, was dann geschieht?«
Sämtliches Blut wich aus Harrys Gesicht. Er hörte, wie Savanna mit den Zähnen knirschte.
»*Bumm*«, meinte die *Puppe* süffisant.

*

Die Affen-Chimäre lag gefesselt in Metallketten – hin und wieder waren die guten althergebrachten Methoden doch die besten.
Das Monstrum besaß kaum genug Spielraum, um sich zu bewegen, geschweige denn, dass es Scott I. Caldwell gefährlich werden konnte. Es war auf einer Behandlungspritsche fixiert, umgeben von Aufnahme- und Dokumentationstechnologie.
Um unnötige Grausamkeiten zu vermeiden und doch realitätsnahe Bedingungen zu schaffen, hatte Caldwell bereits während der Betäubung ein Auge operativ entfernt und der Chimäre eine große Menge Schmerzmittel injiziert. Nun war sie wach und schien sich nur an einem zu stören … dass sie gefesselt war.
Caldwell war ein interessanter Fang gelungen. Offenbar war dieses Tier – oder seine direkten Vorfahren – einst ein Cholpek-Affe gewesen, dessen Genetik sich nun mit insektenartigen Elementen vermischt hatte.
Faszinierend, dass sich ausgerechnet zwei so fernstehende Arten spontan vermischt hatten, nachdem Caldwells Forschungen den Prozess in der Natur dieses Planeten erst einmal angestoßen hatten.
Neben den Fühlern und Chelizeren wies der Leib auch deutliche Einschnürungen auf, die ihn in Kopfsektion, Brust und Hinterleib teilten. Auch sprossen einige zusätzliche Arme aus der Seite,

momentan noch als verkümmerte, nutzlose Auswüchse.

Stellenweise war das Fell ausgefallen und einer harten Panzerung gewichen. Eine Gewebeprobe hatte ergeben, dass es sich dabei hauptsächlich um das bei Insekten der meisten Welten typische Chitin handelte.

Auf all das kam es Caldwell jedoch nicht an. Dieser spezielle Fall konnte nicht mehr als einen weiteren Vergleichs-Datensatz bilden. Wichtig war einzig und allein die leere Augenhöhle, in die er bereits eine Trägerflüssigkeit geträufelt hatte.

Nun fügte er einen genetischen Frequenz-Beschleuniger hinzu – eine seiner Erfindungen.

Wenn es ihn nicht täuschte, musste es ab sofort schnell gehen. Verlor er zu viel Zeit, würde das Experiment unweigerlich scheitern. Mit einem mikro-chirurgischen Instrument entfernte er eine winzige Gewebeprobe aus dem intakten Auge der Chimäre.

Diese koppelte er mit einem Rest der genetischen Trägermasse und versiegelte das kostbare Ergebnis in einem künstlichen Vakuum, einer Vakuole von weniger als zwei Millimetern Durchmesser.

Er schaute auf die Uhr. Es waren fast hundert Sekunden vergangen. Bereits mehr als die Hälfte der Zeitspanne, die er sich selbst als Maximaldauer gesetzt hatte. Ob es wohl genügen würde, und ob der Versuch überhaupt Früchte zeigte?

Diese Frage würde er sich schon bald selbst beantworten können.

Natürlich hätte er das verlorene Auge auf andere, herkömmliche Art nachzüchten können, doch die Verknüpfung des geklonten Organs mit dem Originalleib war nie zu hundert Prozent effektiv. Außerdem wollte er kein *zweites linkes* Auge, sondern ein rechtes …

Die Vakuole aus bioresorptivem Stoff versank in der vorbereiteten Augenhöhle. Mit einem Mikrolaser verschweißte sie Caldwell am durchkappten Sehnerv. Dabei summte er zum wohl hundertsten Mal an diesem Tag die alte Hymne seines Volkes.

Als die Arbeit getan war, verschloss er die Höhle mit einem Verband.

Der Körper der Affen-Chimäre bebte – doch nicht etwa, weil sie Schmerz oder irgendetwas anderes fühlte, sondern einzig und allein, weil sie frei sein wollte.

»Bald«, flüsterte Caldwell. »Bald wirst du in die Urwälder zurückkehren können.« Er fühlte etwas, das an Mitleid erinnerte, oder zumindest an etwas, dass diesem so nahe kam, wie es bei einem Menschen wie Scott I. Caldwell nur möglich war.

Er war niemand, der sich mit derlei schwächlichen Regungen plagte. Effektivität und damit einhergehender wissenschaftlicher Forschungseifer gingen ihm über alles. Diesem großen Ganzen musste sich alles andere unterordnen.

Und das große Ganze auf diesem Planeten war nun einmal er selbst.

Spielerisch fuhr er seinem Versuchsobjekt über die Fühler.

»Aufzeichnungsbeginn Versuch Fünf-Neun-Sechzehn«, sagte er. »Es

ist dreiundzwanzig Uhr neununddreißig. Montagabend, um die gebräuchliche Zeitrechnung meiner Vorfahren zu bemühen. Ich werde nun zu Bett gehen. Spätestens in zwölf Stunden werde ich sehen, ob das Wachstum des neuen Auges in Gang gesetzt wurde. Wenn ja, wäre dies ein entscheidender Durchbruch zur Selbstregeneration bei Säugetierartigen. Ich habe verschiedene Teile des Genoms einer einheimischen Wurmart verwendet. Diese spezielle Spezies ist in der Lage, nach einer vollständigen Durchtrennung ihres Leibes von der Schnittstelle aus in beide Richtungen zu wachsen und die fehlenden Teile zu rekonstruieren. Möglich ist es durch ein dezentralisiertes Gehirn, das gewissermaßen Backups seiner selbst an verschiedenen Stellen des Körpers ablegt. Der Vergleich mit dem irdischen Seestern sei hiermit bemüht, wenn dieser auch ein zwar ähnliches, aber keinesfalls identisches Phänomen darstellt.«

Er dachte kurz nach, hörte sich die Worte noch einmal an und entschied, sie nicht zu verändern.

Auf dem Weg zu seiner Schlafkammer kam ihm ein besonderes Wort in den Sinn, über dessen Bedeutung er schon oft nachsinniert hatte:

Unsterblichkeit.

Der irdische Seestern diente ihm dabei als Vorbild, und er beschloss, sich eine Gewebeprobe zu besorgen, oder noch besser, einige lebende Exemplare. Für einen Mann mit seinen Verbindungen sollte das leicht möglich sein.

Trennte man dem Seestern einen seiner Arme ab, so wuchs er nicht nur nach … vom abgetrennten Arm aus bildete sich der komplette Leib neu. Das Ergebnis waren *zwei* Seesterne – genetisch einander so ähnlich, dass man sie als dasselbe Wesen bezeichnen musste.

Er hatte sich nicht nur verdoppelt, sondern auch einen Ableger von sich selbst geschaffen; ein Kind, wenn man es so bezeichnen wollte, und doch viel mehr als nur das. Elternteil und Kind waren in diesem speziellen Fall *identisch* miteinander. Und so konnte es weitergehen, fort und fort.

Unsterblichkeit – zumindest eine Art dieses Zustands war damit erreicht.

Für Scott I. Caldwell wäre es fürs Erste genug, so weit zu kommen. Der erste Schritt dorthin war, sein verlorenes Auge zurückzuerhalten. Danach konnte er die entsprechenden Formeln miteinander in Beziehung setzen und weiterentwickeln.

Der Gedanke, nicht nur Herr dieses Planeten zu sein, sondern es für alle Ewigkeit sein zu können, ja, möglicherweise sogar auf andere Welten ausweiten zu können, auf denen er sich *gleichzeitig* aufhielt, gefiel ihm. Warum nur war ihm nicht schon längst ein vergleichbarer Unfall passiert, der diesen Gedanken reifen ließ?

Er erreichte sein Schlafquartier am Rand des Komplexes aus unzähligen miteinander verknüpften Spezial-Labors, schlüpfte aus seiner Kleidung, legte sich hin und schlief augenblicklich ein.



Das süffisante letzte Wort des neuen Paten der Unterwelt auf Lor Els Auge hing noch in der Luft, als dieser schon weitere Erklärungen im Plauderton herunterratterte.

»Ehe Sie nun auf sonderbare Gedanken kommen, Mister Chang, sollten Sie noch das Eine oder Andere wissen. Wenn Sie sich auch nur auf hundert Kilometer meiner Raumstation nähern, wird …«

»Warum sollte ich das?«

Aus der absonderlichen Puppe drang ein bellendes Lachen. »Früher oder später wären Sie zweifellos auf den Gedanken eines glorreichen, gerechten Helden gekommen, der loszieht, um dem Gesetz Geltung zu verschaffen. Genauer gesagt: Um mich zu töten und damit auf anderer Weise als der des Gentlemans Ihrer Schulden ledig zu werden.«

Dem konnte Harry nicht widersprechen – genauer gesagt, war das sogar sein erster Gedanke gewesen, der sich augenblicklich grimmig in seinem Hinterkopf festgesetzt hatte.

Aber er musste ja nicht persönlich in der Raumstation auftauchen, um einen … *finalen Schuss* zu setzen. Toler und Savanna, vielleicht unterstützt von Sonda und ihren Ortskenntnissen, wären bestimmt ein gutes Team, um …

»Übrigens«, unterbrach die *Puppe*, »kann ich die Explosion jederzeit durch einen Funkimpuls auslösen, wenn ich einen Ihrer guten Freunde in meiner Nähe entdecke.«

Soviel dazu, dachte Harry mürrisch. Dieser Kerl schien in allen Belangen genau vorausberechnet zu haben, was und wie Harry dachte.

Er kam sich vor, als sei er die Puppe, die an Marionettenfäden hing und zappelte, wenn sein Gegner zog. Vielleicht hätte sich der Unbekannte besser *Puppenspieler* nennen sollen. Er schien nicht umsonst an die Spitzenposition vorgedrungen zu sein.

»Außerdem«, fuhr der andere fort, »misst das Armband ständig Ihren körpereigenen Magnetismus, Mister Chang. Es nimmt auch elektrochemische Signale auf und … ach, ich erspare Ihnen Details, um Sie nicht zu langweilen. Sie haben wirklich anderes zu tun. Zum Beispiel, einen Käufer für Ihr Schiff zu suchen. Ich denke, der Deal ist zu beiderseitigem Vorteil. Überlegen Sie nur – 500.000 bleiben Ihnen, wenn Sie die MERCHANT für drei Millionen verkaufen. Genug, um sich zur Ruhe zu setzen und einen bescheidenen Lebensabend zu verbringen. – Worauf wollte ich hinaus? Ich neige dazu, den Faden zu verlieren, entschuldigen Sie bitte.«

Harry hätte ihn am liebsten angeschrien, dass er sich seine aufgesetzte Höflichkeit sonst wohin stecken könne. Doch er schwieg.

»Also … wenn Sie versuchen, das Armband zu entfernen, was Ihnen

ohnehin nicht gelingen würde, ändert sich Ihr bioaktiver Haushalt, die Entfernung zur Hautoberfläche differiert … und tausend andere Kleinigkeiten. Sie ahnen, was dann geschieht?«

»Bumm«, sagte Harry sarkastisch.

Die *Puppe* schien sich bestens zu amüsieren. »Sie haben viel gelernt, Mister Chang. Freut mich sehr. Sie können über die Puppe übrigens jederzeit versuchen, Kontakt mit mir aufzunehmen. Falls ich Zeit habe, melde ich mich. Lieber wäre mir allerdings …«

»Ich weiß«, unterbrach Harry. »Lieber wäre Ihnen, wenn ich fünf Sekunden lang das Sensorfeld des Armbands drücke.«

»Ganz hervorragend, mein Lieber. Bringen wir das alles also wie zwei vernünftige Männer hinter uns. Sie bezahlen Ihre Schulden, zweieinhalb Millionen, und ich verrate Ihnen, wie Sie das Armband wieder loswerden.«

Ohne ein Wort des Abschieds drang nur noch statisches Rauschen aus dem Lautsprecher im Puppenauge, dann knackte es, und es wurde in der Zentrale so still, dass man das Schnabelöffnen eines Kridan hätte hören können.

Nur mühsam unterdrückte Harry dem Impuls, die Puppe in tausend Fetzen zu zerreißen und den Funkempfänger zu zertrampeln.

Stattdessen nahm er die Puppe und brachte sie aus der Zentrale – schließlich konnte es durchaus sein, dass eine Abhörvorrichtung darin versteckt war. Und was sie nun zu besprechen hatte, war für niemandes Ohren bestimmt; schon gar nicht für die ihres Gegners, der die Nachfolge der *Spinne* übernommen hatte.

Danach kehrte er zu seiner kleinen Mannschaft zurück.

Savanna erwartete ihn bereits mit einem Scanner in der Hand. »Zuerst müssen wir ausschließen, dass es sich um einen Bluff handelt. Der Armreif könnte eine Attrappe sein, wenn ich mir das auch nicht vorstellen kann.«

»Ich frage mich«, meinte Harry, »ob bei all den Absicherungen, die die *Puppe* getroffen hat, vielleicht das ganze Ding auch hochgeht, wenn es die Taststrahlen des Scanners treffen.«

»Da habe ich eine gute Nachricht für dich.« Savanna packte seine Hand, zog den Arm gerade zu sich heran und brachte den Scanner in Position. »Wenn das der Fall ist, werden wir alle nichts davon mitbekommen.«

Zehn Sekunden später sah Savanna alles andere als zufrieden aus. Den Blick hielt sie unvermittelt auf das Anzeigefeld des Scanners gerichtet, und zwischen ihren Augen entstand eine steile Falte.

»Tut mir leid, Harry … die *Puppe* hat nicht gelogen. Im Armband befindet sich tatsächlich ein Kraftfeld, das offenbar Antimaterie enthält.«

»Klasse«, meinte der Kapitän der MERCHANT. »Selten habe ich mir so gewünscht, ich wäre angelogen worden.«

Aus dem Hintergrund meldete sich Toler zu Wort, der bislang geschwiegen hatte. »Wir können versuchen, das Kraftfeld von

außerhalb aufrecht zu erhalten und dann den Armreif von deinem Arm schneiden.«

»Der Gedanke an irgendwelche Experimente will mir überhaupt nicht gefallen«, sagte Harry. »Was, wenn's schief geht?«

»Dann werden wir es …«

»Ich weiß«, unterbrach er. »Dann werden wir keine Zeit mehr haben, es zu bedauern.« Er wandte sich an Sonda Katar. »Denk nach! Was weißt du über die *Puppe*?«

»Nicht mehr als das wenige, das ich dir bereits mitgeteilt habe. Er war ein Handlanger der *Spinne,* blieb aber stets anonym. Ich glaube nicht, dass irgendjemand seine wahre Identität kennt.«

»Aber er kannte dich«, beharrte Harry. »Er wusste, dass du …« Er unterbrach sich mit einem Räuspern.

»Er hat mich *J'ebeem-Hure* genannt. Das trifft wohl kaum genau meine Stellung in der Raumstation.«

»Das nicht«, gab Harry zu. »Aber – ähm … also du warst ja schon bereit, unter gewissen Umständen …«

»Was dir damals durchaus gefallen hat«, ätzte Sonda.

Harry vermied es, Savanna oder irgendjemanden sonst anzuschauen. »Die *Puppe* hat allerdings noch einen anderen Hinweis gegeben, weshalb ich das auch nur angesprochen habe. Über deinen Job auf Lor Els Auge brauchst du keine Rechenschaft abzulegen. Das ist mir egal.«

Sonda grummelte etwas, das Harry weder verstand noch verstehen wollte. Dann schwang sie ihre langen roten Haare zur Seite. »Und dieser Hinweis wäre?«

Nervös verknotete Harry seine Hände ineinander. »Er hat indirekt betont, dass er sehr wohl … dass er in deinem Bett gewesen ist. Was er als Hurendienst angesehen hat. Worüber wir uns moralisch nicht streiten wollen. Er hat also mit …«

»Mit mir geschlafen«, beendete Sonda nachdenklich den Satz. »Ich will nicht gerade behaupten, dass ich auf Lor Els Auge ein Kind von Traurigkeit gewesen wäre, aber das schränkt die Auswahl tatsächlich gewaltig ein. Wem würde ich zutrauen, dass er in Wirklichkeit die *Puppe* sein könnte?« Ein feines Lächeln umspielte nun ihre Lippen, und sie hatte zur alten Souveränität zurückgefunden. »So ungefähr jedem der miesen Hunde, die etwas mit der *Spinne* zu tun hatten. Und das waren leider 99 Prozent aller Leute auf Lor Els Auge.«

Es lag Harry auf der Zunge zu fragen, auf wie viele dieser 99 Prozent das Ausschlusskriterium zutraf – wie viele Sondas Liebesdienste in Anspruch genommen hatten. Doch er verkniff es sich. Es war zweifellos besser so.

Außerdem lenkte Toler seine Aufmerksamkeit auf sich. Er kehrte auf die Brücke zurück (Harry hatte nicht einmal bemerkt, dass er zuvor gegangen war) und hielt ein absonderliches Gerät in der Hand, das Harry niemals gesehen hatte und dem er auch keinen Zweck zuordnen konnte.

»Wenn es klappt«, meinte Toler, »dann damit.«

Savanna nahm ihm den etwa einen halben Meter großen, grob würfelförmigen Kasten aus der Hand. Sie sah sich das Ding von allen Seiten an. »Was, bei allen Sternenteufeln, *ist* das?«

Toler grinste. »Ich habe es selbst gebaut.«

»Ach«, machten Harry und Savanna wie aus einem Mund.

»Eigentlich dient es einem ganz anderen Zweck, aber ich vermute, ich werde es nutzen können, um das Kraftfeld extern zu stabilisieren. Es ist eine Art … hm …«

»Was soll man von einem Gerät halten, das nicht einmal die Person benennen kann, die Erfinder und Konstrukteur in Personalunion darstellt?«

»Genialität lässt sich eben nicht in bestimmte Schubladen pressen«, gab sich J. T. Toler überzeugt. »Jedenfalls kann ich damit versuchen, auf das Antigravfeld zuzugreifen, seine Struktur zu analysieren und es von außen zu stabilisieren. Dann schneiden wir per Laser das Armband durch und pusten es durchs nächste Schott ins Weltall.«

Vom Optimismus seines Ingenieurs ließ sich Harry nicht anstecken. Das alles erschien ihm sehr heikel, aber einen Versuch war es wohl wert.

Also zogen sie in eine Schleusenkammer um, in der sie – falls Tolers Versuch gelang – das Armband im externen Antigravfeld zurücklassen würden, während sie selbst die Schleuse verließen. Dann mussten sie nur noch das Schott nach außen ohne vorhergehenden Druckausgleich öffnen und hoffen, dass der Sog das Armband weit genug nach draußen zog, ehe die Antimaterie detonierte, wenn das Kraftfeld in sich zusammenfiel.

Harry streckte seinen Arm aus. »Alles easy«, meinte er.

»Alles *was*?« Die Frage kam von Sonda. Auch die beiden Frauen wohnten dem Versuch bei – warum auch nicht? Falls es zur Detonation kam, würde ohnehin das gesamte Schiff hochgehen.

»Still jetzt!«, fauchte Toler, hantierte an seiner Erfindung und richtete drei Laserpointer an dessen Vorderseite so aus, dass sie auf das Armband zeigten.

Der Erfolg dieser ersten Aktion war gewaltig.

Nur leider nicht in dem Sinn, wie alle es sich erhofften.

Am Armband surrte eine Metallklappe zur Seite und gab den Blick auf ein kleines Display frei.

Dieses leuchtete rot auf. Die Botschaft war eindeutig: GEFAHR.

Im nächsten Augenblick begann ein Countdown, der von 50 im Sekundentakt rückwärts zählte.

49.

48.

Harry blickte panisch auf die Anzeige, die seine verbleibende Lebensspanne brutal deutlich herabzählte. »Was tun?«

»Wir kriegen das Armband in dieser Zeit niemals ab!«, rief Toler.

44.

43.

Harrys Blick irrte von einem zum anderen. Ein Gedanke keimte in ihm auf, eine verrückte Idee, die er jedoch nicht aussprechen wollte. Sie erschien ihm ein wenig … zu radikal.

Andererseits lag wohl die einzige Chance, das Leben seiner Besatzung – die einzigen Lebewesen, die er als so etwas wie Freunde bezeichnen konnte – zu retten darin, alle aus der Schleuse zu schicken und dann sich selbst ins All saugen zu lassen.

40.

39.

Er hatte schon viel zu viel Zeit verloren. »Ich springe raus!«

Da. Er hatte es gesagt.

»Nein!« Der entsetzte Schrei kam von Savanna.

»Sonst sterben wir alle!«

35.

»Unsinn«, sagte Toler hart. »Nur deine *Hand* muss raus, Harry.« Er ließ seine Erfindung, die das Übel erst ausgelöst hatte, achtlos fallen. Sie krachte auf den Boden der Schleuse.

»Meine – Hand?«, fragte Harry verblüfft. Was sollte das bedeuten?

Toler zückte den Laserbrenner, der dazu hatte dienen sollen, das Armband aufzuschneiden. Er aktivierte einen hauchdünnen Strahl.

30.

29.

Der Ingenieur starrte Harry auffordernd an. »Arm ausstrecken!«

»A-aber das … das geht doch nicht!«

Toler packte Harrys Hand, riss sie zu sich, brachte den Laserstrahl in Position.

24.

»Ich werde einen sauberen Schnitt oberhalb des Armbands machen«, sagte Toler mit einer Stimme, als sei es seine tägliche Standardbeschäftigung, andere Menschen zu verstümmeln.

Sämtliches Blut schoss aus Harrys Gesicht. Eine eisige Hand krampfte sich um sein Herz. Schweißtropfen rannen Wirbel für Wirbeln über seinen Rücken.

Toler atmete tief durch. »Betäubungsmittel ist leider keins da. Nach dem Schnitt können wir das Armband leicht vom Stumpf entfernen und werfen es aus der Schleuse.«

19.

»Du bist irre!«, kreischte Harry.

18.

»Nur die Ruhe. Es ist nur eine Hand, die kann leicht ersetzt werden.«

»NUR-DIE-RUHE?«

15.

»Los jetzt, sonst schaffen wir es nicht mehr«, sagte Toler und senkte den Laserstrahl Harrys Arm entgegen.

»Halt ihn fest, Savanna. Sorry, Chef, das wird jetzt wehtun.«

*

Aus den Erinnerungen von Scott I. Caldwell (1)

Ich bin entzückt.

Fast möchte ich meine Begeisterung in die Welt hinaus schreien: Das Experiment ist geglückt. Die Mutation ist gelungen und hat sich am lebenden Objekt vollzogen! Und das Beste ist, dass selbst jetzt, mehr als eine Stunde, nachdem sich die ersten Veränderungen zeigten, das Versuchstier immer noch nicht gestorben ist.

Der Echse sind Schnurrhaare gewachsen. Zugegeben, der Anblick ist gewöhnungsbedürftig, aber das Reptil trägt einen großen Vorteil davon.

Es leidet nicht unter der typisch menschlichen Arroganz, die nur das Eigene als gut genug ansieht. Menschen wollen nur menschliche Eigenschaften. Genau da liegt der große Denkfehler, der unsere Entwicklung im Zeitalter der Genetik bislang eingeschränkt hat. Jeder Gedanke, der dieses Axiom aufbricht, wurde als Ketzerei angesehen. Aber ich bin bereit, dieses vollkommen sinnlose Tabu zu brechen.

Mit den Schnurrhaaren erkennt das Tier Bewegungen der Luft, die sonst weit außerhalb seines Wahrnehmungsspektrums lagen. Es besitzt dadurch einen klaren Vorteil gegenüber seinen Artgenossen.

Außerdem beginnen sich bereits Kiemen auszuformen. Ich bin überzeugt davon, dass es bald unter Wasser atmen können wird. Diese Eigenschaft stammt von einer der Echse durchaus verwandtschaftlich nahstehenden Seeschlange.

Es wird Zeit, eine Stufe weiter zu gehen. Von meinen alten Forscherkollegen steht niemand auf meiner Seite. Sie haben moralische Bedenken.

Lächerlich!

Und so etwas schimpft sich Genetic! *Sie sind es nicht wert, diesen Namen zu tragen. Wenn ich es nur könnte, würde ich sie alle packen und durchschütteln, und alle, die der Weiterentwicklung im Wege stehen, hinwegfegen! Sie sprechen von* Hemmungen.

In Wirklichkeit haben sie einfach nur Angst. Angst davor, den längst fälligen Schritt auf der Leiter der Evolution zu gehen! Sie sind jämmerlich und schwach.

Niemand außer mir besitzt den Weitblick und die Vision, die große Aufgabe anzugehen. Selbst Jeff I. Mitchell, der mit mir an den Vorläufern des mutagenen Virus arbeitete, hat sich inzwischen von mir abgewandt.

Gewiss, bei den Tierversuchen machen einige von ihnen mit. Hier decken sie das Mäntelchen des Schweigens über das, was in den Labors geschieht.

Doch die notwendige Schlussfolgerung ziehen sie nicht. Sie zweifeln am Fortschritt, der kommen muss und kommen wird. Sie sind nicht bereit, den Anbruch des neuen Zeitalters zu sehen und die Tür aufzustoßen.

Dort!

Dort vorne ist einer von ihnen im ansonsten vollkommen leeren Laborkomplex. Es ist mitten in der Nacht – Fron I. Juriwal kann genauso besessen arbeiten wie ich. Er ist einer derjenigen, die hin und wieder einen Funken von Intelligenz und Vision beweisen, der über das Gewöhnliche hinausgeht.

Ich gehe zu ihm, rufe ihn, führe ihn zum sichtbaren Beweis, dass mein mutagenes Virus funktioniert. Gewiss, ich werde noch viele Jahre Forschung investieren müssen, aber der Anfang ist gemacht!

Juriwal ist fasziniert, das sehe ich ihm an. Seine Augen bekommen einen fast fiebrigen Glanz.

Das ist der Moment, in dem etwas in mir aushakt.

Jetzt oder nie! Ich kann keinen klaren Gedanken mehr fassen. Das ganze Universum schrumpft in sich zusammen, ballt sich rund um mich, die Schöpfung konzentriert sich auf diesen Moment … auf mich.

Ehe ich richtig weiß, was ich tue, greife ich nach dem Vibro-Schocker, der stets bereitliegt, falls eines der Versuchstiere aus seinem Käfig ausbricht. Ich stelle ihn auf höchste Intensität und ramme ihn Juriwal in die Seite.

Kurz bäumt sich mein Kollege auf, seine Augen wollen schier aus den Höhlen quellen. Er reißt den Mund auf, doch statt eines Schreis steigt nur ein dünner Rauchfaden empor.

Hoffentlich hat er keinen bleibenden Schaden genommen, *denke ich, während Juriwal in sich zusammenfällt.* Es wäre nicht gut für das Experiment, wenn der Versuchskörper beschädigt ist.

Dann erst schaue ich mich gründlich um.

Tatsächlich hat niemand die Tat beobachtet.

»Es ist für die Wissenschaft, Fron«, sagte ich zu dem Reglosen, der neben meinen Füßen liegt. »Und es wird gelingen. Es wird dir auch selbst zum Vorteil gereichen.«

Leise summe ich vor mich hin, als ich mich daran mache, den Bewusstlosen abzutransportieren.

Mein Privatlabor wartet auf ihn.

Der Versuch am Menschen wird zu völlig neuen Ergebnissen führen. Ich bin selbst gespannt, welche Erkenntnisse ich gewinnen werde.

Es ist immer wieder wundervoll, menschliche und tierische Genome zu vermischen.

*

14.

Die Zahl auf dem Display bohrte sich in Harrys Hirn, als schneide sie jemand mit einem glühenden Dolch hinein.

James Tiberius Toler drückte den Strahl des Laserbrenners hinab. Schon spürte Harry einen scharfen, heißen Schmerz.

13.

Der Kapitän der MERCHANT II brüllte auf, riss den Arm herunter, der Laserstrahl fauchte durch leere Luft. Harry stieß sich zurück, prallte gegen Savanna. Beide verloren den Halt und stürzten.

10.

Savanna ächzte unter ihm, als er auf ihr landete.

Nur die Ruhe, hatte Toler gesagt. Das hätte Harry den Rest gegeben. Er rollte sich auf die Seite.

Das Display zeigte die 8.

Nun war alles zu spät.

»Entschuldigt«, presste er heraus.

6.

Toler schaltete den Brenner ab. »Die Zeit hätte sowieso nicht gereicht.«

Die Vier standen reglos im engen Schleusenraum. Alle starrten auf die Anzeige des Armbands.

5.

4.

»Meine Schuld«, meinte Harry. Nicht gerade die weisesten letzten Worte, die je von einem menschlichen Wesen gesprochen worden waren – aber es hatte auch schon schlechtere gegeben.

Mit diesem irgendwie tröstlichen Gedanken verfolgte er, wie die Anzeige auf die »2« sprang.

Er spürte eine Berührung an seiner linken Hand. Savanna. Er verschränkte seine Finger in ihren und drückte zu.

Als im Anzeigefeld, das plötzlich rot blinkte, die Null erschien, hielt er die Luft an und wartete auf die Explosion. Hoffentlich stimmte es, dass keine Zeit mehr blieb, irgendetwas zu fühlen. Eine Antimaterieexplosion musste nicht nur die vier Menschen, sondern die gesamte MERCHANT binnen eines Sekundenbruchteils völlig auffressen und …

Binnen eines Sekundenbruchteils?

Warum geschah nichts?

Oder waren sie alle längst tot, und dies hier stellte die Zeit *danach* dar?

Nein, das konnte nicht sein. Das konnte einfach nicht sein.

Auf dem Display verschwand die Ziffer, dafür tauchte das Abbild einer Puppe auf. *Der* Puppe.

»Dies ist eine automatische Aufzeichnung«, plärrte es aus dem Armreif. »Ich verdenke Ihnen den Versuch nicht, sich meines kleinen … Geschenks zu entledigen, Mister Chang. Aber ich garantiere Ihnen, dass es keine zweite Chance geben wird. Also seien Sie nicht dumm und setzen Sie Ihr Leben nicht leichtfertig aufs Spiel. Lassen Sie die Faxen und beginnen Sie endlich, ehrlich zu spielen.«

Toler fluchte.

Sonda hämmerte die Faust gegen die Wand der Schleusenkammer. »Ehrlich spielen? So wie du, elender Mistkerl?«

Das Display wurde wieder dunkel, die Metallklappe surrte in ihre ursprüngliche Stellung zurück und verdeckte es.

»Weitere kreative Ideen?«, meinte Harry und versuchte seiner Stimme einen lockeren Tonfall zu geben. Dabei schaute er auf Tolers Spezialerfindung, die beim Sturz auf den Boden eine Delle abbekommen hatte.

J. T. Toler verzog das Gesicht. »Ehe wir einen Käufer finden, der für unsere Schrottmühle auch nur ansatzweise vier Millionen bezahlt, gibt es einen zweiten Urknall.«

»Vier Millionen?«, fragte Harry. »Es war immer die Rede von drei Millionen. Aber auch die werden wir unter keinen Umständen …«

Sein Ingenieur ließ ihn nicht ausreden. »Bei drei Millionen würden 500.000 Mäuse für dich bleiben, sagt die *Puppe*. Sonda und ich beanspruchen die gleiche Summe.«

»Sehr witzig«, meinte Harry.

»Und was ist mit mir?«, fragte Savanna.

»Du heiratest Harry und teilst das Geld mit ihm.«

»Wie kommst du darauf, dass einer von uns auch nur eine Sekunde lang daran denkt?«

Statt einer Antwort deutete Toler nur auf Harrys Linke, die noch immer Savannas Hand hielt, ohne dass er das auch nur bemerkt hätte.

»In der Not«, sagte Toler altklug, »zeigt sich das wahre Wesen der Menschen.«

Womit er wahrscheinlich sogar recht hatte. Nur brachte sie das der Lösung ihres Dilemmas keinen Schritt näher.



Aus den Erinnerungen von Scott I. Caldwell (2)

Blaues Licht blitzt, durchmengt mit tiefen, satten Rottönen. Die Temperatur im Raum ist unangenehm hoch, und es stinkt nach den Exkrementen, die Fron I. Juriwal entleert hat.

Sein Körper hat die Dosis des Betäubungsmittels nicht gerade gut vertragen und revoltierte, als er das Bewusstsein wiedererlangte. Juriwal hat getobt und geschrien, als ihm klar wurde, was geschehen ist.

Dieser Narr. Manchmal tobt und schreit er noch immer. Er begreift nicht, dass ihm eine große Ehre zuteil wird.

Auch Drohungen hat er ausgestoßen, als wäre ihm nicht klar, dass er mir nicht drohen kann. Womit auch? Was könnte er mir schon tun?

Ich gehe wieder zu seinem Käfig. Dafür, dass ich ihn halten muss wie ein Tier, habe ich mich gleich nach seinem Erwachen entschuldigt. Auf menschliche Probanden *war ich natürlich nicht eingerichtet und deshalb auch nicht auf die entsprechenden Vor- und Einrichtungen.*

Juriwal ist mit Ketten an den Käfigstangen fixiert. Eine andere Wahl

blieb mir nicht; irgendwelche Vorkehrungen musste ich treffen, ehe er das Bewusstsein wiedererlangte, denn mir war klar, dass er unvernünftig reagieren würde.

»Hör zu«, sagt er. »Lass uns wie vernünftige Menschen miteinander reden. Wie … wie Genetics. Wir sind Brüder, Scott – und mehr als das. Beide sind wir Wissenschaftler, beide wollen wir …«

»Wir wollen was?«, frage ich. »Dasselbe? Das glaube ich nicht. Dann würdest du dich in deine Rolle fügen. Dein Wissensdurst ist nicht derselbe wie der meine! Du bist in deinen schwachen Restriktionen und Einschränkungen gefangen.«

Er starrt mich aus weit geöffneten Augen an. »Warum injizierst du dir dein mutagenes Virus dann nicht selbst? Du brauchst mich nicht, wenn du wissen willst, wie es auf einen Menschen wirkt!«

Ich antworte ihm mit einem spöttischen Grinsen. »Du hast wohl einen der wichtigsten Grundsätze jeder wissenschaftlichen Forschung vergessen, Fron? Wie kann dir nur ein solcher Fehler unterlaufen? Der Forscher muss sich innerlich von seinem Forschungsobjekt distanzieren. Ich muss objektiv bleiben, um effektiv beobachten und die richtigen Schlussfolgerungen ziehen zu können.«

»Du bist wahnsinnig!«

»Was ist Sinn?«, frage ich ihn. »Und was ist Wahnsinn? Für mich ist euer eingeschränktes Denken Wahnsinn, weil es den Fortschritt blockiert und jede Weiterentwicklung verhindert. Hätte es jemanden wie mich schon vor hundert Jahren gegeben, wer weiß, wie die Solaren Welten heute aussehen würden.«

»Das stimmt«, antwortet er, doch es klingt bitter. Dann hebt er den Kopf und sucht den Blick meiner Augen. »Was werden die anderen sagen, wenn sie erkennen, was du getan hast?«

»Was gehen mich die anderen an?«

Er lacht, umfasst die Gitterstäbe und rüttelt daran, wie ein gefangener Primat. So sehr unterscheidet sich der Mensch also doch nicht von einem Tier, wenn man nur die Rahmenbedingungen ein wenig ändert und angleicht.

Ein gefangener Affe und ein gefangener Mensch – wer kann ihn unterscheiden?

Mit diesem Gedanken lege ich gleichzeitig die erste Versuchsreihe fest. Ich werde ihm die Eigenschaften eines Affen implantieren, wenn der Versuch funktioniert. Daran zweifle ich übrigens kaum. Zweifel ist ein Zeichen von Schwäche.

Es bringt mich zum Lächeln, wenn ich an die nächsten Tage denke.

»Die anderen gehen dich sehr wohl etwas an, Scott«, schreit er mich an. »Denn was du tust, ist ein Verbrechen! Es geht nicht mehr um Forschung, sondern um das Gesetz!«

Ich hebe die Sprühdüse, die ich schon seit meiner Ankunft in der Hand halte. »Wieso sollte ich mich um das Gesetz scheren, wenn niemand je erfahren wird, was hier geschieht?«

Er versucht vor mir zurückzuweichen, doch die Ketten halten ihn – ganz

zu schweigen davon, dass sein Bewegungsspielraum durch den Käfig ohnehin eingeschränkt ist. »Du willst mich – töten?«

»Töten? Ich werde dich stark machen, Fron! Werde dafür sorgen, dass du der effektivste und beste Mensch sein wirst, der je gelebt hat.«

Und ja, *ergänze ich in Gedanken,* es kann auch sein, dass ich dich töten werde.

Mit der Düse in der Hand nähere ich mich dem Käfig noch mehr. Als ich meinen Arm ausstrecke, schreit mein Gefangener. Bettelt. Wimmert. Versucht zurückzuweichen.

Erneut erinnert er mich an ein in die Enge getriebenes Tier.

Dabei wird er keinerlei Schmerz verspüren. Der Kontakt mit der viralen Flüssigkeit wird lediglich dafür sorgen, dass seine Körperzellen sich bereit machen.

Ich sprühe.

Der Nebel benetzt seine Hand.

»Wenn der Kontakt einmal hergestellt ist«, sage ich, »reproduziert sich das mutagene Virus, bis es alle deine Körperzellen infiziert hat. Noch zwei Stunden, Versuchsobjekt, dann wirst du bereit sein.«

Erst als ich es ausgesprochen habe, merke ich, dass ich ihn nicht mehr mit seinem Namen angesprochen habe. Für mich ist er kein Mensch mehr. Er erfüllt nur noch einen Zweck.

Er ist ein Versuchsobjekt.

»Ich gehe nun«, kündige ich ihm an, »und bereite die DNS eines Affen vor. Ich werde dir erstaunliche Fähigkeiten implantieren, Fron …«

*

Am nächsten Tag

Wenn ich mich nicht täusche, zeigen sich schon die ersten Auswirkungen der Mutation.

Fron gönnt mir keinen Blick, und er verflucht mich unablässig.

Über seiner Nasenwurzel sprießt Fell. Ein unbeabsichtigter Nebeneffekt. Von viel größerer Bedeutung ist, dass sich seine Füße bereits verformen.

Er wird bald mit seinen Zehen wie mit einer Hand arbeiten können. Ich sehe ihn schon klettern, wie kein Mensch vor ihm je kletterte.

»Zieh deine Schuhe aus«, bitte ich ihn. »Ich kann deine Veränderung durch das hinderliche Material nur erahnen.«

»Fahr zur Hölle«, spuckt er mir entgegen.

Demonstrativ hebe ich den Schocker, den ich in weiser Voraussicht mitgebracht habe. »Ich kann dich auch betäuben und es selbst erledigen.«

Aus der kauernden Haltung springt er mir entgegen, schmettert gegen die Käfigstäbe – und ist offenbar selbst erstaunt über das, was sein Körper soeben vollbracht hat.

»Siehst du?«, frage ich begeistert. »Deine Muskulatur verstärkt sich schon.«

Er sinkt an den Stäben zu Boden.

»Leg deine Kleider ab«, bitte ich ihn erneut. »Es gibt sicher an deinem gesamten Körper interessante Veränderungen.«

Ohne ein Wort zu sagen, gehorcht er.

Es ist ganz erstaunlich. An vielen Stellen seines Leibes sprießt Fell. An seinen Füßen formen sich neue Muskelstränge. Seine Genitalien sind gewaltig gewachsen.

»Morgen werde ich dir eine Gewebeprobe entnehmen«, kündige ich an. »Ich muss lernen, wie ich Eigenschaften der jeweiligen Spezies viel gezielter übertragen kann. Schließlich wollen wir doch nicht, dass dir zusätzlich noch Schuppen wachsen, wenn ich bald Fischgene so präpariere, dass sie mit deinen kompatibel werden.«

Nun schaut er mich direkt an, öffnet den Mund und zieht die Lefzen – anders kann ich es nicht bezeichnen – zurück. Seine Eckzähne sind gewachsen und überragen als spitze Reißer alle anderen. Geifer rinnt an ihnen hinab.

Es ist wunderbar, und es geht schnell. Noch schneller als ich zu hoffen wagte.

Ich überlege, wie ich an weiteres Menschenmaterial gelangen kann, ohne Aufsehen zu erregen. Niemand hat bislang Frons Verschwinden mit mir in Verbindung gebracht.

Wieso auch?

*

»Es stinkt«, sagte Harry und wiederholte damit die Worte des einzigen potenziellen Käufers, der soeben die MERCHANT II verlassen hatte. »Das ist alles, was dieser Kerl über mein Schiff zu sagen hatte.«

Savanna zuckte mit den Schultern. »Hast du etwa wirklich geglaubt, er würde dir auch nur annähernd den Preis zahlen, den wir benötigen?«

»Vier Millionen?«, fragte Harry und warf Toler einen schrägen Blick zu. »Keine Sekunde lang habe ich das für möglich gehalten.«

»Warum hast du das Treffen dann überhaupt arrangiert?«

Ja, warum? Weil alles besser war, als tatenlos abzuwarten, bis die Zwei-Tages-Frist zu Ende ging und diesmal am Ende des Countdowns keine freundlich grinsende Puppe im Display des Armreifs erscheinen würde, sondern die Feuerglut einer unvorstellbar mächtigen Explosion?

Harry wechselte das Thema. »Vorschläge?« Diese Frage stellte er zum gefühlten Tausendsten Mal, seit vor exakt 13 Stunden der Countdown des Todes begonnen hatte.

Als alle schwiegen, schloss er die Augen. »Dann setzt mich auf einem unbewohnten Mond aus. Wenigstens verabschiede ich mich mit Pauken und Trompeten aus diesem Universum. Eine

Antimaterieexplosion ist nicht ohne. Vielleicht können sogar die Kridan sie orten und fragen sich, was dort vor sich geht.«

»Die Kridan«, meinte Toler nachdenklich. »Wenn Harry schon sterben muss, könnte man ihn vielleicht als Selbstmordattentäter mitten unter …«

»Sei bloß still!«, giftete Savanna. »Noch haben wir unseren Kapitän nicht aufgegeben! Ich zumindest nicht!«

Toler hob entschuldigend die Hände. »Sollte ein Scherz sein.«

Nur dass Harry leider nicht nach Lachen zumute war.

Sonda stellte sich neben ihn, legte ihm die Hand auf die Schulter. »Ich sage dir, was wir tun werden. Oder was *ich* tun werde. Ganz egal, was die *Puppe* behauptet – ich gehe zurück nach Lor Els Auge und schnappe mir diesen Kerl, wer immer es sein mag.«

»Aber …«

»Nichts aber! Ich muss mir ohnehin dort Haarfärbemittel besorgen.« Sie grinste schmallippig, was ihrem Gesicht etwas Spitzbübisches verlieh und ihre Schönheit nur noch vollkommener machte.

»Hast du inzwischen eine Idee, wer hinter der *Puppe* stecken könnte?«, fragte Toler.

Als Sonda verneinte, fiel Harry etwas ein, dass er seiner Mannschaft gegenüber bislang noch nicht erwähnt hatte. »Neben der Tatsache, dass er irgendwann mit dir das Bett geteilt hat, wissen wir noch etwas. Er hat Zugang zu einem Mittel namens Zurmangon.«

Sonda schaute überrascht auf. »Zurmangon?«

In Harry keimte unvermittelt Hoffnung auf. Fühlte sich auch nicht schlecht an, fand er: Ein wenig Abwechslung in der allgemeinen Verzweiflung. »Hast du schon einmal davon gehört?«

»Allerdings.«

»Na los!«, drängte Savanna. »Red schon!«

»Schätzchen«, meinte Toler, »da wird dir unsere kleine J’ebeem nicht weiterhelfen können. Zurmangon galt gewissermaßen als Spezialität der *Spinne*. Also des Vorgängers der *Puppe*.«

»Wie soll ich das verstehen?«

»Zurmangon tötet langsam und recht qualvoll, wenn man einmal damit in Kontakt gerät. Vor allem, wenn man dem Körper des Kontaminierten von außen Sauerstoff zuführt und auf diese Weise das Ersticken verhindert, das die erste Todesursache wäre. Man kann auf diese Weise fast eine Woche überleben, während sich die Lunge langsam aber sicher zersetzt und verflüssigt. Die *Spinne* pflegte ihre Feinde an ein Netz zu fesseln, an allerlei medizinische Technologie anzuschließen und dann Zurmangon in geradezu homöopathischen Dosen über einen Tropf zuzuführen. Wer einmal ein Zurmangon-Opfer gesehen hat, kann sich wohl nichts Schlimmeres vorstellen, als selbst eines Tages so zu enden.«

Sonda nickte während der Erklärung des Ingenieurs mehrfach. »Ich habe es gesehen. Und es brachte mich dazu, der *Spinne* jeden Wunsch von den Augen abzulesen. Bis … naja …«

»Bis du die Schnauze voll hattest?«, schlug Harry vor.

»Exakt, Boss. Und nun sollten wir überlegen, wie ich unauffällig zur Raumstation zurückkehren kann.«

Harry war zwar gerührt von dem Einsatz, den Sonda zeigte und von dem Risiko, das sie eingehen wollte, aber das konnte er unmöglich zulassen. Das stellte er auch unmissverständlich klar, ehe er betonte, dass er für sich eine Entscheidung getroffen habe. Und er war nicht nur der Kapitän der MERCHANT, sondern auch derjenige, der eigentlich betroffen war. Schließlich saß das verflixte Armband an ihm fest und nicht an einem Mitglied seiner Mannschaft.

Ohne die anderen um Rat zu fragen, stand er auf, holte die Stoffpuppe aus dem schalldichten Behälter, in dem er sie zur Sicherheit verstaut hatte, und aktivierte das in die Knopfaugen integrierte Funkgerät.

»Es ist soweit«, sagte er. »Ich muss mit Ihnen sprechen.«

Zwar rechnete er damit, dass er früher oder später Antwort erhalten würde, aber die Geschwindigkeit, mit der die *Puppe* tatsächlich reagierte, überraschte ihn dennoch. »Sie haben einen Käufer?«

»Niemand würde für meine alte Mühle auch nur annähernd drei Millionen bezahlen. Und verdammt noch mal, wenn Sie so schlau sind, und daran zweifle ich eigentlich nicht, dann wissen Sie das auch!« Harry ballte die Hände zu Fäusten. »Also … was wollen Sie *wirklich* von mir? Ich bin bereit, Ihren Auftrag zu erfüllen. Sie haben mir hinreichend klar gemacht, dass ich mich in Ihrer Gewalt befinde!«

Wieder dieses blecherne, verzerrte Lachen – ein Lachen, das Harry dieses Mal aufzeichnete, um es später von einem Stimmerkennungsprogramm überprüfen zu lassen. »Ich wusste doch, dass ich mich in Ihnen nicht getäuscht habe, Mister Chang. Es gibt da tatsächlich eine Möglichkeit, wie Sie Ihre Schulden auch ohne Geld abarbeiten können. Eine echte Alternative für Sie.«

»Heraus damit!«

»Sie erledigen einen Auftrag für mich, und alle Schulden sind beglichen. Wie klingt das? Ihnen bleiben noch gut 30 Stunden, bis die Batterie des Armbands erschöpft ist, das Kraftfeld kollabiert und … aber das wissen Sie ja.«

»Noch 35 Stunden, um genau zu sein. Zumindest, wenn das mit den zwei Tagen nicht nur leichtfertig dahingesagt war.«

Die *Puppe* gab ein knarrendes Geräusch von sich – vielleicht ein Husten, das vom Stimmverzerrer in ein unmelodisch-schrilles Tönen verwandelt wurde. »So genau dürfen Sie das nicht nehmen. Aber ich habe einen Countdown programmiert. Eine Stunde vor Ablauf der Zeit wissen Sie, was die Stunde schlägt, sozusagen. Den Auftrag können Sie aber auch schneller erledigen, wenn Sie sich beeilen.«

»Dann heraus damit!«, wiederholte Harry und fragte sich, ob er sich mit dieser Entscheidung zum Henker eines Unterwelt-Paten machte. Was, wenn er nun einen Mordauftrag erhielt? So weit würde er

niemals gehen.

»Es gibt da einen Planeten«, sagte die *Puppe*. »Den fünfzehnten im Albirea-System, um genau zu sein. Dorthin hat sich vor 15 Jahren ein gewisser Scott I. Caldwell zurückgezogen. Ein Wissenschaftler der Genetic-Welten. Damals war er ein hoffnungsvolles Talent, inzwischen ist er längst in Vergessenheit geraten.«

»Wenn ich seine Biografie lesen will, werde ich es Sie wissen lassen«, schnauzte Harry. »Wir sollten unsere Zeit nicht mit Details verplempern.« *Oder besser gesagt, meine Zeit.*

»Caldwell arbeitete als Wissenschaftler und war Forscher aus Leidenschaft. Ein *Investigator* – deshalb das I. als Kürzel in seinem Namen.«

»Mir sind die Gepflogenheiten der Genetics bekannt«, versicherte der Kapitän der MERCHANT. Den Menschen der Genetic-Welten wurden gewisse Eigenschaften implantiert, sodass sie in diesen Bereichen erstaunliche Fertigkeiten gewannen. Es gab Anführer, Soldaten, Wissenschaftler … ein mehr als heikles Projekt, Menschen genetisch aufzuwerten. Vielen lehnten es ab.

»Unser guter Caldwell nun ging einen Schritt weiter als all seine Kollegen. Selbst den Genetics wurde zu bunt, was er trieb. Er wollte nicht nur menschliche Eigenschaften einpflanzen, sondern auch tierische. Die Wendigkeit eines Affen, die Kiemen eines Fischs, die Fähigkeit, sich im Dunkeln zu orientieren wie eine Fledermaus … die Liste ist lang, wenn man erst einmal darüber nachdenkt.«

»Chimären aus Mensch und Tier?«, fragte Harry fassungslos.

»Mutationen, ja. Oder Monster. Ganz wie man es sieht.«

»Na und?«, rief Harry wenig beeindruckt. »Es gibt doch unzählige Genetics, die mit Tiergenomen angereichert wurden.«

»So ist es«, kam die Antwort. »Das zeigt, wie weit es Caldwell getrieben hat. Er entwickelte ein mutagenes Virus, das den menschlichen Körper sozusagen auf die unbegrenzte Aufnahme artfremder DNA vorbereitete.«

»Davon höre ich zum ersten Mal.«

»Kein Wunder. Die Forschungen verliefen quasi im Sand, aus bestimmten Gründen. Oder besser gesagt, sie verliefen im Albirea-System.«

»Auf Albirea-15.«

»Wieder ein Volltreffer, Mister Chang! Seit 20 Jahren gibt es keinen Kontakt mehr zu Caldwell. Nun gehe ich aber davon aus, dass Caldwell inzwischen über Forschungsergebnisse verfügt, für die die Wissenschaftler der Genetic-Welten viel Geld bezahlen würden.«

»Warum fliegen Sie dann nicht einfach hin oder schicken einen Ihrer Jungs? Es muss doch auf Lor Els Auge Dutzende geben, die springen, wenn Sie pfeifen.«

»Dutzende? Sie unterschätzen mich, mein Lieber. Gehen Sie lieber von Hunderten aus. Aber zurück zur Sache. Sie gehen für mich nach Albirea-15, treffen Caldwell, sammeln die Daten, die er Ihnen

freiwillig geben wird, wenn er meine Nachricht erhält … und dann kehren Sie zurück und übergeben mir das Datenpaket.«

»Sie haben meine Frage nicht beantwortet«, erwiderte Harry hartnäckig. »Warum schicken Sie dann nicht jemanden von Ihren Leuten?«

»Ganz einfach. Bislang ist noch niemand von Albirea-15 lebend zurückgekehrt. Es ist nicht gerade eine freundliche Welt, und lassen Sie es mich so sagen – in den letzten 15 Jahren wurde sie auch nicht freundlicher.«

»Klingt verlockend.«

Fast schien es Harry, als grinse die Puppe bei den nächsten Worten. »Dann sind wir uns also einig. Hier noch etwas, das Sie wissen sollten, Mister Chang. Caldwell lebt nicht alleine auf Albirea-15. Es gibt eine Schar von … Anhängern, die ihn verehren und die er damals mit sich nahm. Man darf vermuten, dass diese Ihnen Schwierigkeiten bereiten werden, ehe Sie zu Caldwell selbst gelangen.«

»Hat das vielleicht etwas damit zu tun, dass keiner den Planeten je lebend verließ?« Er stellte sich eine Armee von mutierten Leibwächtern vor und fragte sich, wie schlimm es noch werden konnte. »Das könnte durchaus sein.«

»Wer sagt uns, dass dieser Caldwell überhaupt noch lebt?«

»Niemand. Sie sollten allerdings hoffen, dass er noch lebt. Schließlich liegt es in unser beider Interesse. Ich erwarte Ihre Erfolgsmeldung.«

»Ganz gewiss.« Harry rang sich ein süffisantes Grinsen ab und imitierte den Tonfall der *Puppe*: »Schließlich liegt es in unser beider Interesse.«

*

Aus den Erinnerungen von Scott I. Caldwell (3)

Man ist mir nie auf die Schliche gekommen.

Fron I. Juriwal lebt noch immer, doch vor einem Jahr ist mein ursprüngliches mutagenes Virus in seinem Körper selbst mutiert. Ein erstaunlicher Vorgang, fast eine Ironie des Schicksals.

Zumindest könnte man es so nennen, wenn man an das Schicksal glauben würde. Was in meinem Fall ganz gewiss nicht zutrifft. Denn wenn es eine übergeordnete Macht gibt, die unser Leben lenkt, dann werde ich sie mithilfe der Wissenschaft meinem Willen unterwerfen. Und damit ist das Prinzip einer wie auch immer gearteten Fremdbestimmung einer höheren Macht, der wir uns nicht widersetzen können, ad absurdum geführt.

Doch zurück zu Juriwal, meinem ersten menschlichen Versuchsobjekt. Die Mutation des Virus hat mir gezeigt, wo ein grundlegender Fehler liegt,

den ich inzwischen bei den weiteren viralen Kulturen korrigiert habe.

Juriwal muss inzwischen ein tierisches Lebewesen nur noch berühren, und schon integriert er über den Hautkontakt Teile seiner DNA. Sogar, wenn er in Kontakt mit Duftstoffen wie etwa ausgestoßenen Pheromonen kommt, genügt das schon. Auf Pflanzen-DNA traf dieses Phänomen übrigens zunächst nicht zu. Scheinbar ist der genetische Unterschied zwischen Tier und Pflanze erst noch zu groß gewesen.

Inzwischen hat er wohl Teile von mehr als vierzig Spezies aufgenommen. Sein Leib gleicht einer bizarren Fantasie. Er ist über und über verwuchert und verwachsen. In verständlichen Worten kann er sich schon lange nicht mehr äußern. Wozu auch? Er ist nicht mehr und nicht weniger als eine Kampfmaschine, die sich nimmt, was sie benötigt.

In einer Nacht- und Nebelaktion habe ich ihn auf einem unbewohnten Planeten ausgesetzt, weil er selbst mir zu gefährlich wurde. Selbstverständlich habe ich eine Beobachtungssonde in seinem Nest installiert, aber inzwischen hat er sie zerstört. Als ich ihn zuletzt sah, hatte er sogar damit begonnen, pflanzliche Merkmale anzunehmen. Blätter sprossen aus seinem Nacken und aus einigen seiner Nasenlöcher ragten Luftwurzeln.

Ich habe mich längst fortgeschritteneren Versuchen zugewandt. Juriwal repräsentiert Stufe 1, die ich hinter mir gelassen habe.

Bei den Genetics stoßen meine Forschungen nach wie vor auf Ablehnung, damit habe ich mich schon vor Monaten endgültig abgefunden. Was soll es mir auch schaden – ich bin nicht auf sie angewiesen. Ich werde meine Zeit nicht länger mit ihnen verschwenden. Ich kann sie nicht zu ihrem Glück zwingen.

Mir ist eine weitaus wirkungsvollere Methode eingefallen, um Anhänger um mich zu scharen, die sich sogar freiwillig als Versuchsobjekte zur Verfügung stellen. Es war einfach, sobald ich einmal den Dreh gefunden hatte … ich musste nur die engen Grenzen der Wissenschaft verlassen.

Und was könnte der Wissenschaft entgegengesetzter sein als der Glaube?

Zumindest sehen es die meisten, engstirnigen Gelehrten so. Sie ignorieren, dass es eine umfassende Schnittstelle gibt, die man ausnutzen muss, um größtmögliche Effektivität zu gewinnen.

Einige Vorträge hier, das eine oder andere Wunder dort … und schon, sammelte ich eine Schar von religiösen Anhängern um mich. Ein wenig verschleierndes Geschwafel, das sie fasziniert, weil es spirituell und mystisch klingt – und schon folgen sie mir wie einem Heilsbringer.

Zehn von ihnen tragen eine neue Version des mutagenen Virus, und heute werde ich eine weitere Modifikation vornehmen. Die dritte Generation des Virus!

Oder die dritte Generation der Schöpfung, wie ich es in meinen Predigten meinen Anhängern gegenüber nenne. Sie gieren geradezu danach, Teil dieses Wunderwerks sein zu dürfen, das den Menschen den Göttern noch ähnlicher macht, indem er ihn mit der gesamten Lebensvielfalt vieler Welten vereint.

Oh, sie sind tatsächlich wie Schafe, die sich leicht in die Irre führen

lassen.

Schafe … da kommt mir eine Idee …

Es gibt Lärm vor meiner Tür.

Einer meiner Anhänger stolpert herein. Seinen Namen habe ich vergessen. Seine Augen glotzen blind, und doch sehen sie auf ihre Weise mehr als meine eigenen. Er rezipiert Ultraschallwellen und Bereiche des Helligkeitsspektrums, die für einen normalen Menschen unsichtbar bleiben.

»Sie kommen«, sagt er.

Kirlian E. Guubano – das ist sein Name. Genannt Kirliano. Jetzt erinnere ich mich wieder.

»Was meinst du damit, sie kommen?«, frage ich.

Er öffnet den Mund und eine zweite, lange Zunge, die einem Stachel gleicht, entrollt sich. An ihrer Spitze glitzern Tropfen, in denen kaum jemand, der es nicht besser weiß, ein tödliches Gift vermuten würde. Für mich ist die Drohgebärde überdeutlich, doch sie richtet sich nicht gegen mich.

»Sie kommen, um dir den Prozess zu machen!«, stößt Kirliano hervor.

Ich habe geahnt, dass es früher oder später so kommen wird. Mit fester Stimme befehle ich meinem Anhänger, zur Seite zu treten. »Es wird alles gut werden. Schon bald werden wir gemeinsam weiter die göttlichen Prinzipien erforschen.«

Einen Augenblick lang überlege ich, einige der gefährlicheren und kampfstarken Mutanten-Chimären herbeizurufen, doch ich entscheide mich dagegen.

Das ist nicht der Weg, den ich gehen muss. Zumindest noch nicht.

Ich ahne, dass sie mich verbannen werden.

Sollen sie nur. Alles ist vorbereitet. Ich bin bereit, die Welten der Genetics für immer zu verlassen. Ich brauche sie nicht. Vielleicht ist es sogar besser, diese Umgebung hinter mich zu bringen, in der jeglicher innovative Forschergeist gebremst wird. Sie halten sich für so fortschrittlich, und doch blockieren sie alle interessanten Innovationen.

Ruhig erwarte ich meine Gäste.

Doch als sie auftauchen, wird deutlich, dass sie nicht in Frieden kommen.

Strahler richten sich auf mich, und ohne ihn auch nur zu warnen, schießen sie Kirliano nieder. Wutentbrannt stürme ich los. »Was habt ihr …«

Weiter komme ich nicht.

»Paralyse«, höre ich noch, dann endet jede Bewegung. Mein Geist wird matt, die Welt versinkt in Dunkelheit.

*

Am nächsten Tag

Eine Ratte!

Es ist wie ein Realität gewordenes Klischee. Ich teile meine Gefängniszelle tatsächlich mit einer Ratte. Frech und fett hockt sie in der Ecke und glotzt mich an. Sie ist durch einen kleinen Belüftungsschacht gekommen, und dort wird sie auch wieder verschwinden, sobald sie sich in Gefahr wähnt.

Also lasse ich sie in Ruhe. Sie wird es nicht wagen, sich an mir gütlich zu tun. Um als einzelnes Tier einen Lebenden anzugreifen, müsste sie verzweifelt und hungrig sein – und so sieht sie überhaupt nicht aus.

Was mich viel mehr erschüttert, ist die Tatsache, dass ich gefangen genommen worden bin. Man wirft mir vor, die Grenzen der Forschung nicht nur gedehnt, sondern sie überschritten zu haben. Man will mich verklagen, weil ich mit Menschen experimentiert habe.

Was sie jedoch schier in den Wahnsinn treibt, ist, dass sie nichts gegen mich in der Hand haben. Keines meiner Versuchsobjekte wird gegen mich aussagen. Sie alle sind mir freiwillig gefolgt und würden sich jederzeit für weitere Experimente zur Verfügung stellen. Sie verehren, ja, sie lieben *mich.*

Anders als es anfangs etwa bei Fron I. Juriwal gewesen war. Juriwal, der inzwischen wahrscheinlich so sehr mit der Natur seines Exilplaneten verschmolzen ist, dass man ihn von dieser nicht mehr unterscheiden könnte. Vielleicht bildet er das Zentrum eines völlig neuartigen Lebenskollektivs.

Doch von ihm wissen sie weder etwas, noch könnten sie ihn finden, um etwas zu beweisen.

Jemand nähert sich meiner Zelle. Die energetische Trennwand, die den einzigen Ausgang unpassierbar versperrt, flimmert und fällt dann in sich zusammen.

Eine Gestalt steht im Ausgang, eine fettleibige, schwarzhaarige Frau, dem Aussehen nach etwa fünfzig Jahre alt.

Sie trägt ein weiches, weich fallendes Kleid, das so gar nicht in diese Umgebung passen will.

Was sie wohl sagen würde, wenn sie mit einer Ratte eingesperrt wäre? Auf diese Frage werde ich wohl nie eine Antwort erhalten, denn meine Besucherin kommt gleich zum Kern der Sache.

»Wir missbilligen dein Tun, Scott I. Caldwell.«

»Wir?«, frage ich. »Wer ist wir?«

»Die Genetics. Ich spreche für alle von uns. Jeder Einzelne verurteilt dich, niemand steht hinter dir. Du bist zu weit gegangen.«

»Jeder außer mir«, betone ich. »Und außer all meinen menschlichen Versuchsobjekten, die ich nie und zu keiner Zeit gezwungen habe, sich selbst zur Verfügung zu stellen.«

»Ich bin überzeugt, dass dir deine Anhänger bis in den Tod folgen würden. Ihre Auffassung ist jedoch nicht relevant, denn sie sind verblendet.« Sie streckt die Hand aus, mir entgegen. »Handeln wir wie Ehrenleute. Ich erspare dir die Schmach und Unbilden einer längeren Gefangenschaft – das Einzige, was wir von dir verlangen, ist, dass du deine Versuchsreihen einstellst. Und dass du unsere Welten verlässt.«

»Ich kann nicht länger verheimlichen, was ich entdeckt habe! Seit einiger Zeit geschieht so viel … Ich habe entscheidende Durchbrüche erzielt! Die Erfolge geben mir recht! Seht ihr das denn nicht? Seid ihr tatsächlich blind? Und ihr wollt eine Elite der modernen Genetik bilden?«

»Du täuschst dich«, sagt meine fette Besucherin. »Du hast bewiesen, dass eine solche Veränderung tatsächlich möglich ist. Darin stimmen wir überein. Aber das heißt noch lange nicht, dass sie deswegen richtig und gut ist. Ganz im Gegenteil – ein einziger Blick genügt, um zu erkennen, dass mit deinen Forschungen etwas Widerwärtiges und Unnatürliches seinen Anfang genommen hat. Etwas Gefährliches.«

»So nennst du es.«

»So nennen wir alle es. Das Urteil ist gefällt, Scott I. Caldwell. Zuerst wollten wir dich in der Zelle in Einzelhaft festhalten, doch deine Anhängerschar taucht zu Dutzenden, Hunderten oder Tausenden auf. Sie wollen dich befreien und werden notfalls Gewalt anwenden. Außerdem, das kann ich nicht leugnen, gibt es keine gesetzliche Handhabe, dich dauerhaft festzuhalten.«

Statt einer Antwort grinse ich nur.

»Deshalb werden wir dich nicht in Haft nehmen. Wir schicken dich allerdings weit weg.«

»Asyl?«, frage ich.

»Verbannung«, präzisiert die andere. »Genauer gesagt wird dir der Planet Albirea-15 zugewiesen.«

Ich habe diesen Namen schon einmal gehört und versuche mich zu erinnern. »Er ist unbewohnt?«

»Einige Tiergattungen.«

Perfekt! *Dieses Wort verkneife ich mir.*

Ich warte ein wenig, dann stelle ich nur eine Frage: »Was, wenn meine Begleiter mit mir gehen wollen?«

»Wir werden sie nicht daran hindern.« Sie klingt, als sei sie froh, wenn sich das Problem auf diese Weise elegant erledigen ließe.

Ich denke an Kirliano und die anderen und lächele zufrieden. »Wir werden aufbrechen. Wie viel Zeit bleibt mir?«

»Vier Stunden, unter ständiger Überwachung. – Ich freue mich, dass du kooperieren willst. Verhalte dich friedlich, dann werden wir dich nach Kräften bei deinem Aufbruch unterstützen.«

Ich nicke und freue mich insgeheim auf das Leben auf Albirea-15: eine riesengroße Spielwiese, ein einziges Labor. Die neue, dritte Generation meines Virus werde ich in den natürlichen Kreislauf einschleusen und beobachten, was geschieht.

Versuche über Versuche warten auf mich.

*

»Albirea-15.« James Tiberius Toler verschränkte die Hände im Nacken, lehnte sich in seinem Platz zurück und wirkte zufrieden.

»Mein berechneter Kurs war korrekt und schneller als dein eigener Vorschlag. Das Armband tickt.«

Wie hätte Harry das vergessen können? Er nickte. »Du hast uns einige Zeit erspart. Wunderbar. Dann lass uns auch jetzt nicht trödeln.«

»Scanner sind schon in Aktion«, meldete Savanna. »Aber …«

»Was – aber?« Dieses Wort gefiel Harry gar nicht; er konnte in seiner Lage keine *Aber* gebrauchen, die Zeit kosteten und Probleme prophezeiten.

»Aber ich erkenne … nichts. Wenn ich den Anzeigen Glauben schenke, ist diese Welt eine öde, tote Steinkugel. Keine Lebenszeichen, offenbar nicht einmal pflanzliche Vegetation.«

Harry wandte sich seinem Ingenieur zu, der sich in diesem Fall auf seine Rolle als Alleskönner besonnen und als Pilot fungiert hatte. »Du bist sicher, dass wir vor dem *richtigen* Planeten stehen?«

»Soll das ein Witz sein, Harry? Er ist zu groß, als dass wir daran aus Versehen vorbeifliegen könnten.«

Das überzeugte den Kapitän der MERCHANT zwar ganz und gar nicht, weil es eine unendliche Menge ähnlich großer und noch größerer Planeten gab, aber er schwieg. Schließlich vertraute er Toler – und natürlich hatte dieser nicht den falschen Planeten angesteuert. Ein solcher Fehler würde ihm sicher nicht unterlaufen.

»Volltreffer«, rief Sonda, die sich an ihrem Arbeitsplatz über ihre Instrumente beugte und mit fliegenden Fingern ein Dutzend Schaltungen gleichzeitig vornahm. »Die Scanner werden gestört. Ich lokalisiere einen Störsender mit gewaltiger Leistung. Wir werden erst sehen, was dort unten wirklich los ist, wenn wir unsere guten alten Augen benutzen können.«

»Also landen wir«, stellte Harry nüchtern fest. »Toler, bereite den Fluggleiter vor. Vielleicht können wir einige echte Scannerwerte bekommen, wenn wir in die Stratosphäre einfliegen.«

Savanna blieb offenbar skeptisch. »Glaubst du?«

»Nein«, musste Harry zugeben. »Aber wie Sonda schon sagte – auf unsere Augen werden wir uns verlassen können.«

Toler verließ die Brücke. Savanna steuerte die MERCHANT in einen stabilen Orbit um den Planeten knapp außerhalb der Atmosphäre. Zu dritt marschierten sie dann in Richtung des kleinen Hangars, in dem der Fluggleiter bereitstand.

Die Einstiegsluke stand offen, der Ingenieur winkte sie herbei. »Hereinspaziert. Die Systeme sind hochgefahren.«

»Nur keine Hektik«, meinte Harry. »An deinem Arm tickt ja keine Todesuhr.«

»Wenn ich nicht weit genug entfernt bin, gehe ich auch drauf, wenn dein hübsches Schmuckstück explodiert. Also bin ich genauso betroffen wie du.« Er zögerte kurz. »Oder *fast* genauso. Immerhin kann ich noch rennen.«

»Da wirst du kaum schnell genug sein«, sagte Savanna lapidar.

»Also sorgen wir dafür, dass es erst gar nicht so weit kommt.«

Keine fünf Minuten später schleusten sie aus und flogen der Lufthülle des Planeten entgegen.

Als sie in die Stratosphäre eindrangen, funktionierten die Scanner zwar noch immer nicht, aber ein *realer* Blick war ihnen immerhin gegönnt – und was sie sahen, war ein gewaltiges Meer, das die gesamte Halbkugel, die sie zu Gesicht bekamen, zu bedecken schien.

Zumindest mit bloßem Auge waren keine Inseln oder andere Landmassen zu erkennen.

Toler steuerte tiefer und ging dabei zu schnell vor, sodass vor den Schutzschirmen ein Feuerschwall entstand, der ihnen die Sicht nahm.

Bald erlosch dieser jedoch, und sie flogen wenige Dutzend Meter über dem Meer dahin.

»Wir sind tief genug!« Sonda klang begeistert. »Zwar ist die Scan-Technologie des Gleiters bei Weitem nicht so gut wie die der MERCHANT selbst, aber ich erhalte Ergebnisse.«

»Die wir mit Skepsis betrachten sollten«, empfahl Savanna. »Wer weiß, ob es nur bewusst gefälschte Werte sind, die der Störsender abgibt.«

Die J'ebeem zuckte die Schultern. »Glaube ich kaum. Wie es aussieht, sind 85 Prozent des Planeten mit Wasser bedeckt.«

Toler stieß einen leisen Pfiff aus. »Wenn wir also davon ausgehen, dass dieser Caldwell-Typ nicht unter Wasser lebt, haben wir ihn schon so gut wie gefunden. Was glaubt ihr, wie viel Oberfläche wir nach dieser bahnbrechenden Entdeckung nur noch absuchen müssen? Zehntausend Quadratkilometer? Fünfzigtausend?«

»Immer mit der Ruhe«, verlange Sonda mürrisch. »Ich erkenne unterschiedliche Wärmeregionen. Gebirgszüge und Dschungelgebiete. Also eindeutig pflanzliches Leben. Tierische oder menschliche Lebenszeichen nicht. Wir sind vielleicht einfach zu weit entfernt. Auch nimmt der Scanner noch keinerlei Gebäude oder sonstige künstliche Strukturen wahr.«

»Hochziehen!«, schrie Harry plötzlich.

»Was …«, setzte Toler an. Harry stieß ihn zur Seite und übernahm die Kontrollen des Gleiters.

Die Scanner mochten kein tierisches Leben wahrnehmen … er selbst allerdings schon. Direkt vor ihnen brach aus dem Meer ein gewaltiger, schwarzer Schatten, der jedem Dinosaurier der irdischen Vorzeit zur Ehre gereicht hätte.

Das Monstrum stieg in die Höhe, löste sich vollständig aus dem Wasser und raste mit peitschenden Schwanzflossen und Tentakeln um sich schlagend auf den Fluggleiter zu …

*

Scott I. Caldwell erwachte.

Sein erster Blick galt routinemäßig der Uhr, obwohl es dafür seit zwanzig Jahren keinen Grund mehr gab. Niemand drängte ihn, niemand wartete auf ihn.

Seine Anhänger, die einzigen intelligenten Lebewesen dieses Planeten außer ihm, würden ihn niemals in seiner Ruhe stören. Es spielte keine Rolle, wann er seine anfallenden Arbeiten und Forschungen erledigte.

Dennoch war er der festen Überzeugung, dass nur ein geregelter Tagesablauf zu Effektivität und damit zum Erfolg führte.

Er verließ sein Quartier, um nach der Affen-Chimäre zu sehen. Wenn alles korrekt lief, würde das neue Auge bereits zu einem guten Teil gewachsen sein.

Caldwell genoss die Stille in der Wohnanlage. Offenbar hielt sich keine der Chimären in ihr auf – seine Anhänger waren auf dem Planeten unterwegs.

Nur selten kam es vor, dass sie sich ruhig verhielten, wenn sie *zu Hause* waren; meist krächzten, gurrten oder jaulten sie oder gaben sonst irgendwelche Laute von sich – eine Folge der nicht perfekten Anpassung ihrer tierischen Eigenschaften. Fast alle waren noch in der Lage, außerdem in verständlichen Worten zu sprechen. Eine der wenigen Ausnahmen war Kirliano, dessen Mund zu einem Fischmaul mutiert war, was zu einer Verkümmerung der Sprachorgane geführt hatte.

Sie alle entstammten noch der zweiten Phase seines Virus; kein Vergleich zum Schicksal eines Fron I. Juriwal … aber auch kein Vergleich zu ihm selbst, Caldwell. Erst die vierte Generation der mutagenen Substanz hatte zum vollen Erfolg geführt, sodass er sie sich selbst injiziert hatte.

Scott I. Caldwell hatte volle Kontrolle über die implantierten Eigenschaften. Meistens zumindest.

Von Anfang an hatte es auch andere Momente gegeben, in denen er seinen Fähigkeiten nicht bewusst steuern konnte. Einmal war er für mehrere Wochen in eine unkontrollierte Winterstarre gefallen, ehe Kirliano ihn ausfindig gemacht und in wärmere Gefilde transportiert hatte.

Ein anderes Mal hatte sein Körper eine solch perfekte Mimese vorgenommen, dass er quasi vollständig unsichtbar geworden war. Diese Fähigkeit stammte ursprünglich von einer auf Albirea-15 heimischen Echsenart, die Caldwell allerdings im Labor durch gezielte Genmanipulation verbessert hatte, ehe er sie selbst adaptierte. Inzwischen konnte er sie gezielt einsetzen.

Seit einem Jahr arbeitete er darüber hinaus daran, das spezifische Eigengewicht seiner Knochen zu verringern, ohne dass diese dabei an Festigkeit verloren – sein Traum war es, binnen Jahresfrist mit Hilfe von Flughäuten durch die Lüfte streifen zu können.

Echte Flügel zu entwickeln, wäre kein Problem; Mira besaß welche und konnte sie auch perfekt benutzen. Optisch jedoch war es kein

schöner Anblick, und sie konnte seit der vollen Reife ihrer neuen Körperteile nicht mehr bequem liegen. Ein Luxus, auf den Caldwell keinesfalls verzichten wollte.

Außerdem war als unberechenbarer Nebeneffekt Miras Libido völlig erloschen, was Caldwell mehr als nur enttäuschte. Sie war seine Lieblingspartnerin gewesen. Zu allem Überfluss war sein eigener Sexualtrieb bei einem Experiment im Extremmaß gesteigert worden. Die geschlechtlichen Begegnungen mit Mira hatten jedoch jeden Reiz verloren.

Bei seinem neuesten Versuchsobjekt angekommen, erkannte er sofort, dass das neue Sehorgan bereits die komplette Augenhöhle ausfüllte. Die Chimäre allerdings lag in einem unruhigen Schlaf und glühte vor Fieber.

Offenbar stellte dies eine Reaktion des Körpers dar, der das neue Organ abstoßen wollte. Damit hatte Caldwell gerechnet. Es wäre auch ein Wunder gewesen, wenn derlei Probleme nicht aufgetreten wären. Er war zuversichtlich, sie lösen zu können. Kam Zeit, kam Rat – und die Lösung.

Wahrscheinlich gab es auch andere, unerwartete Nebeneffekte, die nicht so offensichtlich zu erkennen waren. Oft schon hatte Caldwell das komplizierte Zusammenspiel tausender Faktoren erst im Nachhinein erkannt und logisch analysieren können.

Gut gelaunt entnahm er der Chimäre eine Gewebeprobe und gab sie in den genetischen Analysator, der die Aminosäuren als Bausteine des Lebens auf ihre Kohärenz und sonstigen Eigenschaften testete.

Das würde einige Zeit in Anspruch nehmen.

Erst jetzt bemerkte Caldwell, dass er ein deutliches Hungergefühl verspürte, auf einer beinahe kreatürlichen Ebene. Gerade überlegte er, worauf er den meisten Appetit hatte, als Mira aufgeregt in den Raum stürmte.

Die Flügel an ihren Schulterblättern flatterten, eine Feder löste sich und trudelte zu Boden. Sie verströmte den typischen, leicht fauligen Geruch, den ihr Gefieder absonderte, wenn sie es nicht ausreichend pflegte.

»Scott!« Ihre zu Wülsten verhärteten Lippen schrammten aufgebracht übereinander. »Die Annäherungssensoren schlagen aus! Ich habe einen kleinen Fluggleiter lokalisiert!«

Sofort vergaß er seinen Hunger und die Gedanken an seine Experimente. Dies war wichtiger. »Eindringlinge? Wie viele?«

»Ein einzelner Gleiter. Wie viele Insassen er hat, ist mir …«

»Unwichtig«, unterbrach er barsch. »Ich werde die Abwehrraketen starten. Rufe die anderen und geht zu der Absturzstelle! Falls es Überlebende gibt, tötet sie.«

»Willst du sie nicht als Menschenmaterial …«

Ohne lange nachzudenken, unterbrach er Mira erneut. »Frauen. Wenn Frauen dabei sind und noch leben, bring sie her. Die Männer tötet.«

Sie bedachte ihn mit einem Blick, der klarmachte, dass sie genau verstand, was ihn zu dieser Entscheidung trieb. Offenbar war es ihr allerdings gleichgültig. Früher wäre sie eifersüchtig gewesen, doch diese Zeiten waren schon lange vorüber.

Es dauerte exakt drei Minuten und dreißig Sekunden, bis Caldwell die Abwehrraketen abschoss.

*

Harry riss den Gleiter in die Höhe.

Toler fluchte; durch den unsanften Stoß war er vom Stuhl gestürzt und rutschte nun in der engen Steuerkanzel wie ein nasser Sack haltlos über den Boden. Harry glaubte, sein Magen würde bis in seine Kehle hüpfen. Saures Erbrochenes schwappte in seinen Mund; reflexartig schluckte er.

Es krachte, und Toler stieß einen Schrei aus.

»Bist du verrückt geworden?«, tönte Savanna.

Unter ihnen klatschte das gewaltige Tier zurück in die Fluten und versank in einem Hexenkessel aus tausend Strudeln. Wellen schwappten in alle Richtungen.

»Besser, als zermalmt zu werden!« Harry gab eine kurze Erklärung dessen, was sich in den letzten Sekunden unbemerkt von den anderen abgespielt hatte. »Das Vieh hätte uns geknackt und ausgelutscht wie eine kleine Frucht.«

»Du bist mir auch so ein Früchtchen …«, murmelte Savanna vor sich hin.

Niemand hatte die Meeresoberfläche beobachtet – eigentlich waren sie hoch genug geflogen, um vor derartigen Angriffen sicher zu sein. Auf diesem Planeten allerdings schien es kein *Eigentlich* zu geben. Auch Harry war nur zufällig auf die Attacke aufmerksam geworden.

Sonda fluchte. »Ich hatte die Scanner auf Fernbeobachtung gestellt. Unsere direkte Umgebung hatte ich nicht beobachtet. Mein Fehler.«

Harry lehnte sich entspannt zurück und schaute aus der Frontscheibe. Von einem Augenblick zum anderen wurde er bleich. »Egal – das ist unser geringstes Problem!«

Im selben Moment schlug auch Sonda Alarm. Sie hatte auf der Scanneranzeige die Raketen ebenfalls entdeckt, die auf ihren Gleiter zurasten.

»Raketen«, stieß sie hervor. »Drei Stück.« Dann, eine Sekunde später: »Korrigiere: Vier. Im direkten Anflug auf uns, in zwei Gruppen!«

Toler rappelte sich auf und nahm ohne ein weiteres Wort auf dem Sitz des zweiten Piloten Platz. »Du hast die Hauptsteuerung, Harry.«

Damit bewies er wieder einmal, dass er trotz seiner Schnoddrigkeit perfekt funktionierte und man sich auf ihn verlassen konnte, wenn es darauf ankam. Ihre Mannschaft mochte klein und ein bunt

zusammengewürfelter Haufen sein, aber sie harmonierten perfekt miteinander.

»Anschnallen, der Eiertanz beginnt«, kündigte Harry an.

Der ersten Rakete wich er gelassen aus, indem er den Gleiter nach rechts zog und ihn gleichzeitig kippte, um die fast parallel heranrasende Nummer Zwei nach einer Drehung unter sich lassen zu können.

»Sie wenden!«, rief Sonda.

Harry brach der Schweiß aus. Zwei Raketen vor ihm, zwei hinter ihm. Längst hatte er einen Statusmonitor aktiviert, der ihm die Positionen anzeigte. Er stabilisierte die Lage des Gleiters und hielt exakt auf die beiden Raketen zu, die ihn bald erreichen würden.

Seine Finger verkrampften sich. *Nerven behalten, Junge!*

»Aufprall in zehn Sekunden«, meldete Sonda. »Sieben. Sechs. Fünf.«

Harry behielt den Kurs bei. Die beiden hinteren Raketen steuerten längst wieder auf ihn zu. »Festhalten!«

»Zwei Sekunden!«

Harry ließ den Gleiter abrupt nach unten fallen. Die Antigrav-Aggregate brummten laut, als der Gleiter in die Tiefe schoss, auf die Meeresoberfläche zu.

Über ihm rasten die vier Raketen ineinander.

Die Explosion war mörderisch, die Druckwelle erwischte den Gleiter noch und verwandelte ihn in einen hilflos trudelnden Ball. Sie überschlugen sich, das Metall ächzte und schrie.

Sie jagten durch weißglühendes Feuer und grellblaue Plasmaentladungen. Dann plötzlich: Weiß schäumende Gischt.

Toler schrie, als er auf die Steuerkontrollen einhämmerte. Der Gleiter schmierte ab, schrammte über das Wasser, eine Welle schwappte über sie hinweg, für eine Sekunde verschwand die Welt unter Wasser.

Dann waren sie wieder in der Luft und gewannen an Höhe.

Feuer regnete rund um sie in die Tiefe. Winzige Bruchstücke der Raketen prasselten auf die Außenhülle des Gleiters.

Schließlich waren sie aus dem Zentrum der Explosion heraus. Harrys Herz schlug wild, und er ließ langsam die Luft entweichen, die er unwillkürlich angehalten hatte.

Zeit zur Erholung blieb ihm allerdings nicht. Sondas Worte stellten klar, was ihr nächstes Ziel sein musste. »Ich habe den Abschussort der Raketen lokalisiert.« Danach ratterte sie einige Koordinaten herunter.

Harry steuerte diesen Punkt an. »Systemcheck«, ordnete er an.

Der Flug war holpriger, als es ihm gefallen wollte. Offenbar hatte der Gleiter einige Schäden davongetragen. Ein Blick auf die Entfernungsanzeige: Der Flug zu den Koordinaten würde noch zwei Minuten in Anspruch nehmen.

Zumindest, falls sie jemals dort ankamen. Denn schon tauchte am Horizont eine weitere Rakete auf, sie war aber noch weit genug entfernt, dass Harry sie ins Visier nehmen konnte. Er schoss und

erwischte sie voll.

Während sie an der Feuerblume, die von der Rakete übrig geblieben war, vorbeizogen, erreichten sie einen Küstenstreifen.

»Gebäudestrukturen!«

»Ich orte nichts«, antwortete Sonda auf Savannas Meldung hin.

Doch Savannas Sehschärfe war nicht umsonst legendär. Als sie näher herankamen, erkannte auch Harry den lang gezogenen, gedrungenen Komplex. Er erinnerte an eine Werft oder etliche aneinandergereihte Fabrikationshallen.

Er drosselte die Geschwindigkeit.

»Das wird euch nicht gefallen«, sagte plötzlich J. T. Toler. »Die Energieversorger des Gleiters sind beschädigt. In weniger als zwei Minuten ist Schicht im Schacht.«

Harry fluchte. Er flog weiter auf den Gebäudekomplex zu, ging tiefer und hielt nach einem möglichen Landeplatz Ausschau. Unter ihnen herrschte inzwischen dichte Vegetation. Das allgegenwärtige Grün-Blau eines Dschungels, aus dem vereinzelt knallrote Baumwipfel herausstachen.

Wenn er keine Lichtung fand, konnte das höchst ungemütlich werden.

Und zu allem Überfluss raste eine weitere Rakete heran!

Er musste eine Entscheidung fällen. Jetzt! »Raus!«, schrie er.

»Das ist nicht dein Ernst!«

»Wir steigen aus. Fünf, vier, drei, zwei, eins – los geht's!«

Niemand widersprach. Ihnen wäre auch keine Wahl geblieben. Alle hatten den kurzen Countdown genutzt, letzte Vorbereitungen zu treffen.

Die Kuppel über ihnen wurde abgesprengt. Mörderischer Fahrtwind schüttelte sie durch, doch das war nichts im Vergleich zu der Gewalt, mit der die Schleudersitze aus dem Gleiter katapultiert wurden.

Harry glaubte fast, von den Gravitationskräften zerrissen zu werden.

Irgendwo, viel zu nah, donnerte und krachte es. Feuer blendete ihn. Die Rakete hatte den Gleiter voll erwischt.

Zusätzlich zu allem anderen Übel traf ihn die Druckwelle der Explosion.

Um sich von den eigenen Schmerzen abzulenken, fragte er sich, wie es den anderen erging. Der bizarre Gedanke, ob das Schutzfeld seines Armbands stark genug war, all den Belastungen standzuhalten, blitzte wie eine eigene kleine Explosion in seinen Gedanken auf.

Das Letzte, das er bewusst wahrnahm, beruhigte ihn ein wenig. Der Fallschirm über ihm öffnete sich, und offenbar funktionierte auch die automatische Steuerdüse seines Schleudersitzes, die seinen Flug stabilisierte.

Dann wurde ihm glücklicherweise schwarz vor Augen.

*

»Das hat niemand überlebt«, meinte Schuralo R. Bargor, oder das, was von dem ursprünglichen Genetic noch übrig war.

Seine Stimme säuselte hoch und leise, als wolle sie den Schrumpfungsprozess nachahmen, dem Schuralo unterlag. Seit Kurzem maß er nur noch 110 Zentimeter, und wenn die Entwicklung so weiterging, würde er bald die Einmetergrenze unterschreiten. Es war eine Folge der ständigen Verpuppungen, die Körpermasse kosteten.

Mira, die sich selbst kurzerhand zur Anführerin der Chimären-Gruppe ernannt hatte, nickte unbeeindruckt. »Wir sehen trotzdem nach.« Sie breitete die Flügel aus und legte sie in den Wind. Sofort hob sie vom Boden ab, was sie durch kräftige Flügelschläge unterstützte.

Ein Ruf hielt sie zurück und ließ sie wieder zu Boden sinken.

Es war ausgerechnet Kirliano, der kaum noch ein Wort sprach. »Gesehen«, blubberte er aus seinem Fischmaul. »Leben noch.«

Mira wusste, was das bedeutete. Kirlianos Augen mochten blind erscheinen, doch er sah und hörte Dinge, die andere nicht einmal erahnten. Mit seinen Ultraschallwellen-Rezeptoren hatte er wohl etwas beobachtet. »Haben sie den Gleiter verlassen?«

Kirlianos Schuppen blitzten im Sonnenlicht, als er nickte.

»Wie viele sind es?«

»Vier.« Es klang wie *Ffuhr*.

»Sind Frauen dabei?«

»Zwei.« *Tsswuh.*

»Die Frauen nehmen wir gefangen, die Männer töten wir.« Mira schwang sich erneut in die Höhe, und diesmal ließ sie sich nicht aufhalten.

*

Als Harry die Augen aufschlug, glaubte er einen Moment lang, dass ein bizarrer Traum hinter ihm lag. Doch was hatte Savanna an seinem Bett zu suchen – und wieso lag er derart unbequem, dass ihm jeder einzelne Knochen wehtat?

Als er den rechten Arm hob und das Schmuckstück in Höhe seines Handgelenks sah, wurde ihm endgültig klar, dass er wieder in der Realität angekommen war. Die feucht-schwüle Hitze und das Grün und Blau der Vegetation rund um ihn herum taten das Übrige, ihn davon zu überzeugen.

»Wie lange war ich weg?« Diese Frage war bedeutender als alles andere – er musste wissen, wie viel Zeit noch von der Zwei-Tages-Frist blieb.

Savanna bückte sich und half ihm in die Höhe. »Eine Stunde seit

dem Absturz. Bislang habe ich nur dich gefunden. Die Peilsender in den Schleudersitzen der anderen sind allerdings aktiv.«

Harry überschlug den Zeitrahmen. Sechzig Minuten seit dem Absturz … Das hieß, es blieben noch etwa sechs Stunden. Sechs lächerliche Stunden, um irgendwie aus diesem Dschungel herauszukommen, den ominösen Scott I. Caldwell zu finden und ihn zur Herausgabe der Daten zu überreden.

Wenigstens das Letztere würde angeblich die *Puppe* übernehmen, deren Botschaft an den Genetic im Armband gespeichert war und sich nach einer Stimmen-Identifizierung automatisch abspielen würde. Das jedenfalls hatte es ihr geheimnisvoller Gegner behauptet, als er ihnen die astronomischen Daten von Albirea-15 übermittelt hatte.

»Wie fühlst du dich?«, fragte er Savanna.

Sie verzog das Gesicht. »Genauso elend, wie du aussiehst. Jetzt schnapp dir deine Waffe, dann machen wir uns auf den Weg zu Toler und Sonda.«

Harry drehte sich zu seinem Schleudersitz um und öffnete die Notfallklappe, in der die drei wichtigsten Dinge lagerten, die man nach einem Absturz gebrauchen konnte – eine Waffe, ein Funkgerät und ein Peilsender, mit dessen Hilfe die anderen Abgestürzten lokalisiert werden konnten, sodass man sich sammeln konnte.

Den Sender ließ Harry in seiner Tasche verschwinden, das Funkgerät folgte, den Nadler hielt er vorsorglich in der Hand. Laut den Informationen der *Puppe* war die Natur dieses Planeten alles andere als freundlich … worauf ihre kurze Begegnung mit dem Wasser-Ungeheuer einen ersten Vorgeschmack geboten hatte.

Savanna blickte auf ihren Sender und bestimmte die Richtung, aus der Sondas und Tolers Signale kamen. Sie nahm kurz Funkkontakt auf und erfuhr, dass die beiden ebenfalls schon zusammengefunden hatten, was die Sache erleichterte.

Gemeinsam marschierten sie los und wichen dabei immer wieder dichtem Unterholz und Gestrüpp aus, das geradezu undurchdringlich schien. Die meisten Baumstämme waren mit Lianen und einem pilzartigen Geflecht überwuchert.

Hin und wieder raschelte es in den Zweigen über ihnen, und mehr als einmal umging Harry gewaltige Netze, in deren Zentren feiste, kopfgroße Spinnen lauerten.

Zu einem direkten Angriff kam es jedoch nicht, was man wohl als Glück bezeichnen konnte. Harry hoffte nur, dass dies auch noch einige Zeit so blieb.

Er nahm Savanna das Funkgerät aus der Hand. »Könnt ihr bestimmen, in welcher Richtung der Gebäudekomplex liegt?« Die Ansammlung von Fabrikhallen, oder worum auch immer es sich handelte, war seine einzige, wenn auch kleine Chance, noch rechtzeitig auf Caldwell zu treffen.

»Ich bin mir ziemlich sicher«, meinte Toler.

»Ziemlich?«

»Das muss genügen, außer wenn du eine bessere Option zu bieten hast.«

Das hatte er nicht. Um Zeit zu sparen, beschlossen sie, getrennt in die genannte Richtung vorzustoßen. Die Anzeigen ihrer Ortungsgeräte, auf denen die Position der beiden Gruppen markiert war, half ihnen, die Lage des gemeinsamen Ziels zu bestimmen.

Schweigend stampften sie weiter.

Unablässig wartete Harry auf einen wie auch immer gearteten Angriff. Doch als es tatsächlich so kam, überraschte es ihn trotzdem, denn er erfolgte aus einer gänzlich unerwarteten Richtung.

Von unten.

Plötzlich stülpte sich eine Luftwurzel in die Höhe. Erdbrocken prasselten gegen ihn und seine Begleiterin, und ein ganzes Geflecht aus fetten, weißlich-schleimigen Wurzeln wickelte sich um Savanna.

Immer feinere Stränge umschlangen sie, krochen über Hals und Gesicht, schoben sich in den Mund und die Nasenlöcher. Savanna stieß ein angewidertes, grauenerfülltes Gurgeln aus. Sie wand sich und zappelte, doch sie konnte sich nicht befreien.

»Halt still!«, befahl Harry und feuerte gleichzeitig auf einen der dicksten Wurzelstränge, der weit genug von Savanna entfernt lag.

Der Schuss trennte ihn mitten durch und ließ die Ränder dieser *Wunde* kurz entflammen. Gespenstisch lautlos wimmelten die anderen Wurzeln. Der Anblick erinnerte an ein verletztes Tier, das sich zusammenkrümmte.

Harry feuerte noch einmal, beugte sich dann über Savanna und riss kleine, weiße Adern von ihrem Hals, zerfetzte alles, was ihm in die Finger kam.

Mit einem Mal zogen sich die noch intakten Wurzeln zurück. Savanna kam frei, sprang auf, und verdorrende Teile rieselten von ihr hinab auf den Boden.

»War das eine Pflanze?«, fragte sie fassungslos.

Harry konnte nur nicken und sagte sich, dass er auf dieser Welt einem Raubtier gar nicht erst begegnen wollte.

Aus dem Funkgerät drangen die Fragen der anderen, die von der Attacke nur den kurzen Kampflärm mitbekommen hatten. Savanna setzte sie in Kenntnis und warnte ausdrücklich vor einer ähnlichen Attacke. Alle mussten ständig auf alles gefasst sein.

Der Funkpeilung nach waren die beiden Gruppen weniger als vierhundert Meter voneinander entfernt – im dichten Dschungel alles andere als ein Katzensprung, aber dennoch eine Entfernung, die sich überbrücken ließ.

Da man zu viert wehrhafter war als zu zweit, wollten sie sich in Änderung der ursprünglichen Pläne doch möglichst schnell vereinen. Kaum auszudenken, wie die letzten Minuten verlaufen wären, wenn auch Harry der Pflanze in die Fänge geraten wäre.

Bald darauf konnte Harry in einiger Entfernung Sondas rote Haut vor einem grünen Strauch erahnen. Noch einmal wenige Minuten

später war die gesamte kleine Besatzung der MERCHANT wieder vereint.

Und als hätten die schaurigen Gestalten, die plötzlich aus dem Gebüsch brachen, nur darauf gewartet, versank die Welt plötzlich im Chaos.

Sechs Angreifer stürmten auf sie zu, bizarre Monstren, die aus vielen Tierarten zusammengesetzt schienen. Reißzähne blitzten, Tentakel wimmelten. Ein raupenartiger Arm schob sich kurz in Harrys Blickfeld.

Die Eindrücke überfluteten ihn. Er riss seinen Nadler hoch und feuerte blindlings. Die Wirkung war gleich null. Diese Monstren schienen einen undurchdringlichen Panzer zu besitzen.

Eine der unheimlichen Chimären prallte gegen Savanna und riss sie zu Boden. Toler wich mit einem kühnen Sprung einem spitz zulaufenden Horn aus, das aus der Stirn einer bulligen Gestalt wuchs.

Jetzt erst wurde Harry klar, dass all diese Angreifer einst Menschen gewesen sein mussten. Die Statur – die Gesichter …

Die Gesichter!

Vielleicht erzielte er eine Wirkung, wenn er in die ungeschützten Gesichter schoss. Alles in ihm widerstrebte einem dermaßen brutalen Vorgehen, aber ein Tentakel wickelte sich um seinen Waffenarm und zerrte an ihm. Harry stolperte nach vorne und verlor den Nadler. Etwas flog auf ihn zu. Ein Federkleid verdeckte ihm die Sicht. Das Letzte, das er sah, war ein raupenartiges Etwas, das auf Sonda zuschnellte, die ebenfalls zu Boden gegangen war.

Aus! Sie alle waren blitzartig überrumpelt worden, wie blutige Anfänger.

Ein Zischen ertönte.

Es ging von seinem Armband aus. Ein hohes, schrilles Fiepen folgte, dann ein Sirren, das in den Ohren schmerzte. Und offenbar nicht nur in seinen. Die Chimären-Gestalten wankten und gaben tierhaft-heulende und jaulende Geräusche von sich.

Es krachte, und Harry spürte eine Vibration an seinem Arm. Ein Stück des Armbands flog zur Seite, und gelblicher Nebel zischte mit hohem Druck aus der Öffnung, tauchte die gesamte Umgebung in einen eitrigen Schleier.

Harry spürte sofort, wie ihm die Sinne schwanden.

Gas, dachte er noch. Ein brutaler, stechender Schmerz unter dem Armband folgte – und Dunkelheit.

*

Wieder einmal erwachte Harry Chang aus einer Ohnmacht, doch diesmal gab es niemanden, der ihm dabei half, auf die Beine zu kommen. Keine Savanna, die sich über ihn beugte und ihm aufmunternd zulächelte.

Sein Kopf schmerzte, als wolle er zerspringen.

Was in aller Welt war geschehen? Er blickte sich um. Wild über- und ineinander verkeilt lagen ganz in der Nähe Sonda, Savanna und Toler sowie die sechs grauenhaften Chimären auf einem Haufen. Alles war mit feinem, gelbem Staub bedeckt.

Harry atmete schwer und untersuchte seine Freunde. Sie alle waren am Leben, aber ohne Bewusstsein. Im Fall der Chimären schien es ähnlich zu sein, so weit Harry es beurteilen konnte. Bei einigen konnte er in Ermangelung geeigneter Körperstellen weder Puls noch Atmung feststellen.

Sie alle sahen aus, als wären sie einem Albtraum entsprungen … und Harry war davon überzeugt, dass er sie in genau solchen noch oft sehen würde. Zumindest, falls er die nächsten sechs Stunden überlebte, oder wie viel Zeit auch immer noch blieb.

Er zerrte Sonda unter dem raupenartigen Etwas hervor, das den Unterleib einer sonst grazilen Frau bildete. Eine schleimig-glänzende Spur blieb auf der J'ebeem zurück.

Erst in diesem Augenblick fiel ihm auf, dass der kleine Monitor an seinem Armband wieder sichtbar und aktiviert war. Eine Schrift lief darauf ab. Offenbar handelte es sich bei diesem verflixten Ding um ein wahres Multifunktionsgerät.

Harry begann zu lesen.

Wenn Sie dies lesen, Mister Chang, sind Sie in Kontakt mit Genetic-Chimären geraten. Ich habe eine kleine Vorrichtung installiert – in der Annahme, dass dieser erste Kontakt keineswegs freundlicher Natur war. Sollte ich mich in dieser Einschätzung täuschen, entschuldige ich mich vielmals bei Ihnen für die entstandenen Unannehmlichkeiten.

Das durfte doch nicht wahr sein! Wieder kam Harry die Assoziation mit einem Puppenspieler in den Sinn, der alles von seinem Platz aus lenkte. Die *Puppe* hatte alles ganz genau vorausgesehen und ihm das Leben gerettet, obwohl sie Lichtjahre weit entfernt war.

Der integrierte Scanner hat die genetischen Mutationen eines Genetic aufgefangen und infolgedessen ein wirksames Betäubungsgas freigesetzt. Sie selbst, Mister Chang, sind schon wieder bei Bewusstsein, weil der Armreif Ihnen ein Gegenmittel injiziert hat.

Harry dachte an den stechenden Schmerz vor seiner Ohnmacht.

Ihre Freunde dürften schon bald wieder erwachen. Das Gas ist so modifiziert, dass es echten Menschen am wenigsten Schaden zufügt.

Irgendwo neben Ihnen müsste eine kleine Ampulle liegen, die sich ebenfalls in dem Fach befand, das das Gas enthielt. Es ist ein Gegengift. Sobald Ihre Freunde erwacht sind, injizieren Sie das Mittel derjenigen Chimäre, die Ihnen noch am ehesten menschlich erscheint.

Diese Kreaturen dürften klar denken können. Nennen Sie meinen Namen – Jeff I. Mitchell – und sagen Sie, dass Scott I. Caldwell mich kennt. Mit etwas Glück wird die Chimäre Sie zu Caldwell führen. Andernfalls müssen Sie sich selbst etwas ausdenken.

Damit endete die Botschaft.

Die Tatsache, dass er nun den wahren Namen der *Puppe* kannte, war nahezu bedeutungslos angesichts der Hoffnung, die plötzlich deutlich am Horizont stand.

Fieberhaft suchte er seine Umgebung nach der Ampulle ab und wurde tatsächlich fündig. Es war ein kleines Behältnis, kaum so groß wie der Fingernagel seines Daumens.

Mühsam unterdrückte er den Impuls, den Inhalt Savanna zu verabreichen. Trotzdem ging er zu ihr, beugte sich über sie und versuchte, sie durch leichte Schläge auf die Wangen ins Bewusstsein zurückzuholen.

Der einzige Effekt dieser Methode bestand darin, dass sich ihre Augen unter den geschlossenen Lidern rascher bewegten. Als sich die Lider kurz öffneten, blickte Harry nur auf das verdrehte Weiße – ein Anblick, der ihn schockierte.

Bei Toler hatte er mit seinem Vorgehen mehr Erfolg, was durchaus auch daran liegen konnte, dass ihn in seinem Fall weniger Skrupel plagten und er fester zuschlug. Er erklärte ihm die Lage, und bald darauf kamen tatsächlich die beiden Frauen zu Bewusstsein.

Die Chimären hingegen regten sich noch nicht. Das Gas der *Puppe* schien tatsächlich genau die erhoffte Wirkung erzielt zu haben.

Harry musterte die Horror-Gestalten näher und entschied sich dann, das Gegengift einer Frau zu verabreichen, die Flügel auf dem Rücken trug. Etliche Federn waren zerknickt und standen ab. Dumpf erinnerte er sich, dass diese Chimäre ihn wohl angegriffen hatte, ehe das Armband seine erstaunliche Reaktion gezeigt hatte.

Er zerbrach die Ampulle und träufelte die Flüssigkeit zwischen die hornigen, an einen Schnabelansatz erinnernden Lippen, die er zuvor gewaltsam ein wenig öffnete.

Die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten.

Die Chimären-Frau schlug die Augen auf und blickte in die Abstrahlmündungen von vier Nadlern, die auf ihren Kopf gerichtet waren.

»Wir müssen reden!«, sagte Harry.



Scott I. Caldwell hatte alles genau beobachtet.

Ohne es seinen Chimären extra mitzuteilen, hatte er eine kleine Kameradrohne mit ihnen losgeschickt, die ständig in ihrer Nähe geblieben war. So überraschte es ihn nicht, als Mira an der Spitze der vier Fremden eine kleine Prozession anführte, die bis zum Haupteingang in den Gebäudekomplex kam, ehe Caldwell sie abfing.

Der untersetzte Asiate, den die anderen mit *Harry* ansprachen, setzte zu einer Erklärung an, die Caldwell rigoros unterband. »Ich weiß alles! Und mir ist auch bewusst, dass ihr Jeff I. Mitchells Boten seid. Er muss wahnsinnig sein, wenn er denkt, dass ich ihm

irgendeinen Gefallen tun werde. Er gehörte zu denen, die sich für meine Verbannung aussprachen. Wäre er an eurer Stelle hier, würde ich ihn sofort töten.«

»Was erklärt, warum er uns geschickt hat.« Harrys Stimme klang feist, und sein Blick huschte immer wieder zu dem Armband, aus dem der betäubende Nebel geschossen war und auf dessen Display Mitchell seine Erklärung übermittelt hatte.

Caldwell fand es nicht nötig, dem Asiaten eine Antwort zu geben. Stattdessen wandte er sich den beiden Frauen zu. Die eine war ein Mensch – schlank und biegsam, mit weiblichen Kurven und großen Brüsten.

Es war lange her, dass Caldwell eine *Natürliche* gesehen hatte. Er hatte fast vergessen, wie zerbrechlich sie waren. Armselig und schwach.

Und doch weckte der Anblick sofort eine unbändige sexuelle Erregung in ihm.

Nicht anders ging es ihm, wenn er die J'ebeem mit der feuerroten Haut ansah. Ihre enge Kleidung schien es geradezu darauf anzulegen, sexuelle Gier zu erwecken. Rote Haare umfluteten ihren Kopf bis über die Schultern.

»Die J'ebeem sind ein interessantes Volk«, sagte er zu ihr. »Ihr seht aus wie Menschen, besitzt aber ein Sauriergenom. Das bringt erstaunliche genetische Unterschiede mit sich. Während die Menschen zum Beispiel nur drei Farbrezeptoren im Auge besitzen, verfügen die J'ebeem über fünf davon. Eure Sehkraft ist darum viel stärker als die der Menschen. Deshalb verfügt ihr auch über ein schnelleres Reaktionsvermögen. Außerdem trägt ein J'ebeem die meisten Organe doppelt in sich, was ihn widerstandsfähiger macht.«

»Faszinierender Vortrag«, mischte sich der Asiate namens Harry ein. »Allerdings bleibt keine Zeit, weiter darüber zu sinnieren. Offenbar wissen Sie doch nicht alles. In diesem Armband befindet sich …«

»Maul halten, Natürlicher!«, fuhr Caldwell ihn an. »Die J'ebeem und die Menschen sind inkompatibel. Leider. Die Menschen könnten sonst einige Vorteile aus einer genetischen Verbindung ziehen. Andererseits gibt es nichts, das sich nicht ändern ließe. Ich verspreche dir, J'ebeem-Frau, dass ich mir einige deiner genetischen Vorzüge einverleiben werde.«

»Mein Armband …«

Caldwell fühlte eine plötzliche Aufwallung von Zorn, als der Asiate schon wieder das Wort ergriff. Er huschte zu ihm, ließ den Panzerfortsatz aus der Nut über seinem Handrücken schnellen und schmetterte ihn gegen die Stirn des Menschen.

Ehe Harry zu Boden stürzte, war der Genetic schon wieder zurück an seinem Platz. Die beiden Frauen und der Mann namens Toler sahen sich nur verblüfft um, als Harry plötzlich zwischen ihnen am Boden lag.

*

Harry kämpfte mit einer Ohnmacht.

Nicht schon wieder!

Und schon gar nicht, weil auf seinem verdammten Armband schon wieder ein Countdown gestartet war, von allen außer ihm unbemerkt. Offenbar blieben noch fünfzehn Minuten, bis die interne Batterie versagte, das Kraftfeld erlosch und die Antimaterie explodierte.

Was nichts anderes hieß, als dass von diesem gesamten Gebäudekomplex nichts als eine einzige große Dampfwolke übrig bleiben würde.

Und Scott I. Caldwell, der sich wohl wie ein Held vorkam und sich in seiner Rolle als uneingeschränkter Herr dieses Planeten sonnte, hielt weiter seinen egozentrischen Monolog. Seine hässliche Fratze wies eine leere Augenhöhle auf – der Verlust des Sehorgans wurde allerdings durch zwei neue, unnatürliche Augen ersetzt.

Die ganze Gestalt war bullig, der Nacken von einem breiten Schild wie bei einem prähistorischen Dinosaurier geschützt. Zwischen den Fingern waren kleine Schwimmhäute zu sehen. Die Härchen eines dünnen Bartes wimmelten wie eigenständige Lebewesen.

»Eine Taube kann sich jeden Weg besser einprägen als ein Mensch«, sagte der Wissenschaftler gerade. »Der Gepard ist schneller als der beste Weltrekord-Läufer. Es gibt Schlangen, die dreidimensionale Wärmebilder ihrer Umgebung sehen können und dabei Temperaturunterschiede von drei tausendstel Grad wahrnehmen! Der Grubenotter vermag sich deshalb in völlig Dunkelheit zu orientieren und kann darin besser sehen als wir bei größter Helligkeit.«

Harry überlegte verzweifelt, wie er Caldwells Aufmerksamkeit wecken konnte.

»Die Springspinne vermag aus dem Stand das Zwanzigfache ihrer Körperlänge zu überspringen.« Als wolle Caldwell diese Fähigkeit demonstrieren, war er mit einem Mal verschwunden und tauchte in vielen Metern Entfernung wieder auf – seine Bewegung war so schnell erfolgt, dass Harry ihr nicht hatte folgen können.

Da kam ihm die rettende Idee. »Savanna«, ächzte er. »Sonda! Zieht euch die Oberteile aus.«

Beide starrten ihn an, als habe er den Verstand verloren.

»Habt ihr nicht gesehen, wie er euch angestarrt hat? Bei seiner Aufzählung hat er wohl vergessen, um wie viel potenter und geiler ein Hengst als ein Mensch ist und wahrscheinlich hat er diese Fähigkeit auch erlangt. Na los … das wird seine Aufmerksamkeit auf euch ziehen. – Das Armband!« Er hielt es hoch, sodass sie den neuen Countdown ebenfalls sehen konnten.

Als die Frauen die Ziffern sahen – es blieben zwölf Minuten und vierzehn Sekunden – zögerten sie nicht mehr. Beide schlüpften aus

ihrer Kleidung und präsentierten ihre Brüste in Unterwäsche.

Einen wahnwitzigen Moment lang dachte Harry an seine Liebesnacht mit Sonda zurück und fragte sich, ob er je wieder erleben würde, dass sich gleich zwei Frauen auf seinen Befehl hin auszogen. Dann holte ihn die Wirklichkeit wieder ein und ihm wurde klar, dass dies vielleicht die letzten amourösen Gedanken seines Lebens gewesen waren.

Tatsächlich blieb Caldwell seine Ansprache offenbar mitten im Hals stecken, als er Savannas und Sondas Striptease wahrnahm.

Die Waffen der Frau, dachte Harry. Und kam endlich dazu, dem Genetic die ganze Wahrheit zu erzählen.

*

Bedauernd verfolgte Scott I. Caldwell aus dem Augenwinkel, wie die fast bloßen Brüste wieder unter einer Schicht Kleidung verschwanden.

Eines musste er dem Asiaten lassen: Die Methode, seine Aufmerksamkeit zu gewinnen, war wirklich außergewöhnlich gewesen. Fast empfand er so etwas wie Achtung vor dem dicklichen Fremden. Man hatte ihn nicht einmal ausreden lassen. Typisch Natürliche. Ihre Aufmerksamkeitsspanne ähnelte der eines Goldfischs.

»Ich muss dich enttäuschen«, sagte er, als das Display anzeigte, dass noch zwei Minuten blieben. »Das Kraftfeld in diesem Armband ist viel zu schwach, um Antimateriepartikel in einem stabilen Vakuum zu halten.«

Er wandte sich von seinem Scanner ab und blickte in fassungslose Gesichter.

»Zu schwach?«, fragte der Mann namens Toler.

»*Enttäuschen?*«, fragte Harry.

»Keine Antimaterie?«, fragte Savanna.

Und alles gleichzeitig. Nur die J’ebeem schwieg.

Caldwell blieb gelassen. »Außerdem halte ich es für utopisch, dass Jeff I. Mitchell, der Versager, dazu in der Lage wäre, an Antimaterie zu kommen.«

Der Asiate stieß eine Reihe von Flüchen aus, zwischen denen der Genetic die Worte *Ich bringe ihn um* und *Was hat er sich jetzt wieder für das Ende des Countdowns ausgedacht?* zu hören glaubte.

Es blieben eine Minute und drei Sekunden.

Schweigend starrten alle auf das Display, das die Sekunden herunterzählte. Bei seinen *Gästen* nahm Caldwell keine Angst wahr, nur Ärger, Wut und eine gewisse Frustration. Er konnte ihre Gefühle riechen im Schweiß und den anderen Körperausdünstungen, die sie unablässig absonderten.

Als das Zählwerk auf null sprang, formte sich ein Bild aus. Ein Mensch war darauf zu sehen – ein Genetic, um genauer zu sein. »Wie

ich sehe, ist mein Bote angekommen. Entschuldige die Umstände und den kleinen Scherz mit der Antimaterie, Scott.«

*

»Scherz?«, brüllte Harry. Dann erst wurde ihm klar, dass die *Puppe* offenbar sehen konnte, dass sie Caldwell tatsächlich erreicht hatten. Also war es ihm möglich, eine direkte Funkverbindung aufzubauen.

Das durfte nicht wahr sein. Das durfte alles nicht wahr sein. Fast wünschte er sich, es wäre wirklich zu der Antimaterie-Explosion gekommen.

»Ich bin viel herumgekommen, seit wir uns getrennt haben«, fuhr Jeff I. Mitchell, die *Puppe*, fort. »Ich habe inzwischen die Nachfolge der *Spinne* auf Lor Els Auge übernommen. Du wirst es nicht glauben, aber die kleine J'ebeem, die neben dir steht, hat Brelano umgebracht. Verrückt, nicht wahr? Die *Spinne* war schwach. Ein Natürlicher eben. Deshalb habe ich auch den freien Posten übernommen. Meine Fäden pflege ich etwas straffer zu ziehen.«

»Das kann man wohl behaupten«, entfuhr es Harry, der durch dieses ganze Abenteuer wie eine Marionette geführt worden war und letztlich zu genau dem herabgestuft worden war, was Mitchell behauptet hatte – zu einem jämmerlichen Botenjungen.

Die *Puppe* verzog das Gesicht, als leide sie plötzlich unter großen Schmerzen. »Leider hat mich eine Krankheit erwischt, alter Freund.«

»Nenn mich nicht so!«, fauchte Caldwell.

»Eine äußerst heimtückische Krankheit, wie ich betonen möchte. Glioblastome, die sich nicht durch Zyto-Nan-Rep beseitigen lassen.«

»So ein Unsinn«, rief Harry. »Zyto-Nan-Rep versagt nie, wenn es um Tumore geht.«

»Es gibt für vieles ein erstes Mal. Doch nicht nur das. Die Krankheit ist nicht nur unheilbar, sie verbreitet sich auch. Viele Genetics leiden inzwischen darunter. Nur Natürliche scheinen dagegen gefeit zu sein, während unsere Rasse …«

»Unsere Rasse!«, rief Caldwell spöttisch. »Lächerlich. Ich bin längst mehr als ein gewöhnlicher Genetic!«

»Das macht es nicht besser. Diese Krankheit scheint offenbar besonders diejenigen zu befallen, die zu einem sehr hohen Grad genetisch verändert wurden. Lass es mich so sagen: Du wärst ein erstrangiger Kandidat, um dich anzustecken. Oder du *bist* schon krank.«

Die Chimäre riss den Mund auf und präsentierte eine seltsam glatte, dünne Zunge. »Was willst du damit andeuten?«

»Erstens, dass eine solche Krankheit ganz gewiss nicht zufällig entstanden ist. Da hat jemand nachgeholfen. Und zweitens, dass ich dir leider mitteilen muss, dass du dich inzwischen angesteckt hast. In dem Armreif waren genug infizierte Zellen. Sie wurden mit dem Ende

des Countdowns freigesetzt.«
Im Raum breitete sich Schweigen aus.
»Möglich, dass die Krankheit auf diese Weise nicht übertragen werden kann. Ich gehe allerdings nicht davon aus.«
Ich bin nicht nur ein gewöhnlicher Botenjunge, dachte Harry, *sondern auch noch der Überbringer schlechter Nachrichten.* Wurden solche bedauernswerten Bediensteten nicht der Überlieferung zufolge von den Empfängern gerne umgebracht?
Und diese Nachricht war nicht nur *sehr* schlecht – Caldwell schien auch genau der Kandidat zu sein, um diese alte Tradition fortzusetzen.
Die Chimäre allerdings zeigte keinerlei Reaktion, sondern stand starr.
»Du wirst sterben, Scott«, fuhr die *Puppe* fort. »Genauso wie ich. Uns bleibt ein Jahr, wenn überhaupt. Vielleicht sind es auch nur noch ein paar Monate. Du kannst mir also nicht mehr drohen. Mit Harry und den anderen kannst du tun, was immer du möchtest. Nutze sie für deine Experimente oder töte sie, schicke sie von mir aus wieder zurück. Sie besitzen allerdings ein Schiff mit HD-Antrieb. Du kannst es behalten, wenn dir der Sinn danach steht.«
»Das will ich alles nicht wissen!«, brüllte Caldwell. »Warum hast du es getan? Warum musstest du mich da mit hineinziehen?«
»Aber liegt das denn nicht auf der Hand? Wenn jemand ein Heilmittel gegen diese Krankheit finden kann, dann bist du das. Und nun hast du auch einen guten Anreiz, dich umgehend an die Arbeit zu machen.«

*

Epilog

Es war ein erhebendes Gefühl, die MERCHANT II wieder zu betreten. Harry hatte nicht mehr daran geglaubt, sein Schiff je wieder zu sehen.
Sogar der Gestank wegen des defekten Luftfilters war wundervoll. Alles war beim Alten.
Nun ja, fast.
Zwar war das Armband entfernt worden, sodass sich Harry zum ersten Mal seit einer gefühlten Ewigkeit wieder frei fühlte … aber man konnte nicht verleugnen, dass sie nun für einen höchst ungewöhnlichen Auftraggeber unterwegs waren: für Scott I. Caldwell, den genialen Wissenschaftler und ebenso skrupellosen wie todgeweihten Genetic.
Die drei absonderlichen Chimären, die Caldwell ihnen mit auf den Weg gegeben hatte, erinnerten sie immer wieder daran.
Miras Flügel streiften seinen rechten Arm, als sie sich umdrehte.

Nach ihr kam die groteske Gestalt namens Kirliano mit ihrem Fischmaul, gefolgt von der Chimäre, deren Unterleib aus einem raupenartigem Fortsatz bestand, auf dem sie sich erstaunlich rasch und wendig fortbewegen konnte. Von ihr kannte Harry nicht einmal den Namen. Doch er würde ihn gewiss bald erfahren. Schließlich waren sie nun *Partner*.

Es hatte einige Mühe gekostet, Caldwell davon zu überzeugen, dass sie vom Intrigenspiel der *Puppe* nichts gewusst hatten.

Der Auftrag, den Harry und seine Mannschaft nun für den Herrn von Albirea-15 erfüllen sollten, war genau genommen ein doppelter.

Langfristig gesehen sollten sie ihre Verbindungen und Kontakte zu den Solaren Welten nutzen, um mehr über die Krankheit der Genetics herauszufinden – Informationen, die Caldwell dringend benötigte, wenn er ein Gegenmittel finden wollte, um sich selbst zu retten.

Doch vorher würden sie eine andere Mission erfüllen, mit der Unterstützung der drei Chimären. Eine Mission, die Harry und seine Mannschaft aus vollem Herzen und mit Freude erfüllen würden:

Rache an der *Puppe*.

ENDE



Spuren im Weltraumfriedhof

von Guido Seifert

Die Bedrohung durch die Kridan hält an. Daher hat man die STERNENFAUST, die bei der großen Schlacht am 16. Juni 2271 schwer beschädigt wurde, nicht nur repariert – es wurden auch einige neue Features eingebaut. Stolz betritt Admiral Vincent Taglieri sein neu ausgerüstetes Schiff. Doch dann erhält er einen überraschenden Auftrag. Er soll

Spuren im Weltraumfriedhof

nachgehen. Denn dort, so glaubt man, gibt es Hinweise auf die geheimnisvollen Angreifer, jene quallenartigen Schiffe oder Lebewesen.

* Volk von spinnenartigen Außerirdischen